

Sächsische Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Döbeln, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Ebnitz und Döbeln. Verlags- und Hauptverteilung: Bad Schandau, Jaulenstraße 134 (Telefon 22). Geschäftsstelle und Schickleitung für Konstantin: Große Amtgasse 57 C (Telefon Amt Königstein 386). Anzeigenstelle: der Raum von 1 mm Höhe und 45 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 20 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestelle für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Postträger 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Postgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. redigiert keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Aufgabe unentgeltlicher Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Entsendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 233

Bad Schandau, Sonnabend/Sonntag den 4./5. Oktober 1941

85. Jahrgang

Führerrede im Zeichen gigantischer Schlachtensiege

Adolf Hitlers Parole für den 3. Kriegswinter: Dem Opfergeist der Front nachstreben

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Wenn ich heute nach langen Monaten wieder zu Ihnen spreche, dann geschieht das nicht, um etwa einem jener Staatsmänner Rede und Antwort zu stehen, die sich vor kurzem wunderten, warum ich so lange geschwiegen habe. (Heiterkeit). Die Nachwelt wird einmal abwägen und feststellen können, was in diesen dreieinhalb Monaten mehr Gewicht hatte: die Reden des Herrn Churchill oder meine Handlungen.

Ich bin heute hierher gekommen, um, wie immer dem Winterhilfswerk eine kurze Einleitung zu geben. Dieses Mal wurde mir das Herkommen allerdings sehr schwer, weil sich in diesen Stunden an unserer Front eine neu eingeleitete Operation wieder als gewaltiges Ereignis vollzieht. (Stürmischer Beifall.) Seit 48 Stunden ist sie in gigantischer Ausmaß im Gange! Sie wird mithelfen, den Gegner im Osten zu zerschmettern. (Erneuter brausender Beifall.)

Ich spreche nunmehr zu Ihnen im Namen der Millionen, die in diesem Augenblick kämpfen, um Sie, die deutsche Heimat, aufzufordern, zu allen sonstigen Opfern auch in diesem Jahr das zusätzliche des Winterhilfswerkes auf sich zu nehmen.

Seit dem 22. Juni tobt ein Kampf von einer wahrhaft welt-

entscheidenden Bedeutung. Umfang und Auswirkung dieses Ereignisses wird erst eine Nachwelt klar erkennen. Sie wird bereit feststellen, daß damit eine neue Zeitperiode begann. Aber auch dieser Kampf wurde von mir nicht gewollt. Seit dem Januar 1933, in dem mir die Vorsehung die Führung und Lenkung des Reiches anvertraute, hatte ich ein Ziel vor Augen, das im wesentlichen im Programm unserer nationalsozialistischen Partei umrissen war. Ich bin diesem Ziel nie untreu geworden, ich habe mein Programm niemals aufgegeben. Ich habe mich damals bemüht, den inneren Wiederaufbau eines Volkes herbeizuführen, das nach einem durch eigene Schuld verlorenen Krieg den tiefsten Sturz in seiner Geschichte hinter sich hatte. Allein schon eine riesenhafte Aufgabe! Ich begann dabei diese Aufgabe in dem Augenblick, als alle anderen an ihr entweder gescheitert waren, oder nicht mehr an die Möglichkeit der Erfüllung eines solchen Programms glaubten.

Was wir nun in diesen Jahren im friedlichen Aufbau geleistet haben, ist einmalig. Für mich und meine Mitarbeiter ist es daher oft geradezu eine Befreiung, uns mit jenen demokratischen Nullen abgeben zu müssen, die selbst noch auf keine einzige wahre große Lebensleistung zurückzuführen in der Lage sind.

(Fortsetzung der Führer-Rede auf Seite 2)

Der Führer gibt die Kampfparole Großkundgebung zum Kriegswinterhilfswerk 1941/1942

Mitten im gewaltigen Ringen im Osten war der Führer für einen Tag in die Reichshauptstadt zurückgekehrt, um das dritte Kriegswinterhilfswerk persönlich zu eröffnen und die Kampfparole für den dritten Kriegswinter zu geben. Die Heimat darf darin ein sicheres Zeichen erkennen, wie hoch der Führer ihre Arbeit schätzt, die der Front alles das geben soll, was sie braucht und darüber hinaus den Fortgang des täglichen Lebens sichern muß. Noch in jedem Jahre ist dieser Tag die Paroleausgabe gewesen für einen Kampf, den stets der Sieg gekrönt hat. In diesem Jahre erhielt diese Ankündigung ein besonderes Gewicht dadurch, daß der Führer zum erstenmal nach einem halben Jahr das Wort ergießt, um sich an das deutsche Volk und an die Welt zu wenden.

Während andere Staatsmänner geredet und wieder geredet hatten und die Ereignisse immer wieder die Hohlheit ihrer Phrasen erwiesen hatten, hatte Adolf Hitler geschwiegen, dafür aber gehandelt. Unter seiner Führung haben in den vergangenen Monaten die deutschen Armeen weltgeschichtliche Siege gegen den Bolschewismus errungen, der hinter scheinheiliger Maske zum tödlichen Schläger gegen das mit seiner Existenz kämpfende deutsche Volk ausgehört hatte. Sieg um Sieg haben die deutschen Armeen in erbitterten harten Kämpfen unter Adolf Hitlers Führung an ihre Fahnen geheftet und die fürchterliche Bedrohung gegen das Großdeutsche Reich, ja gegen alle Völker Europas zerklüftet. Wenn nach dieser Zeit des Schweigens und der Siege der Führer die Absicht verkündete, das Wort zu ergreifen, dann durfte das deutsche Volk mit Recht gespannt sein auf seine Worte.

Es konnte keine würdigere Stätte für diese historische Stunde gewählt werden, als die alte Kampfstätte der nationalsozialistischen Bewegung, der Berliner Sportpalast, der schon so viele denkwürdige Ereignisse gesehen hat. Wieder erklangen die Kampflieder der Bewegung, die längst die Lieder der Nation geworden sind, und wieder jubelten Tausende von Menschen, die das Glück hatten, dem großen Ereignis beizuwohnen zu dürfen, ihrem Führer zu. Hinter den Fahnen der Bewegung standen und saßen sie, erfüllt von der Größe der Stunde, erfüllt von der Begeisterung, die alle Herzen erfaßt, sobald die Stimme des Führers hörbar wird. Das Brausende der Partei und das Feldgrau der Soldaten beherrschten den Versammlungsraum. Aus den Berliner Lazaretten waren Hunderte von Verwundeten gekommen, denen die Ehrenplätze, die ersten Reihen vorbehalten waren. Die Fahnen des nationalsozialistischen Reiches, Lannengrün und Lorbeer schmückten das weite Rund.

Der Dank an die Hunderttausende von Helfern, die dem Winterhilfswerk nun schon acht Jahre lang ihre Zeit und Kraft opfern, stand am Beginn der Kundgebung, die durch Oberbefehlshörer Hilgenfeldt eröffnet wurde. Reichsminister Dr. Goebbels wiederholte diesen Dank an die unbekanntenen Helfer, um dann einen

Rechenschaftsbericht über das Zweite Kriegswinterhilfswerk

abzugeben. Nüchterne Zahlen, und doch jede von ihnen ungeheuer inhaltsschwer. Jede von ihnen ein sprechender Beweis für die Opfer- und Einfühlbereitschaft der Heimat, die die Augen der kämpfenden Front auf sich gerichtet weiß und nun darin wetteifert, es denen gleichzutun, die ihr Leben hergeben für Deutschland. Nur zwei Zahlen wollen wir besonders hervorheben aus dem Bericht von Dr. Goebbels. Die eine, die die Gesamtsumme der Opfer innerhalb der acht Jahre umfaßt, seitdem wir das Winterhilfswerk haben: über vier Milliarden RM. hat das deutsche Volk in diesen acht Jahren geopfert. Das sind, wie Dr. Goebbels zum Verständnis dieser gewaltigen Summe betonte, etwa so viel wie die Staatsausgaben der Schweiz in zehn Jahren. Und dann doch eine Zahl: In jedem Tag des letzten Opferjahres wurden für soziale Zwecke vier Millionen Mark ausgegeben.

Wir haben ein Recht, das größte Sozialwerk aller Zeiten, das die nationalsozialistische Bewegung auf Befehl des Führers geschaffen hat, dem gegenüberzustellen, was unsere Feinde, Briten und Bolschewisten, für die Not, für die Gesundheit und die Wohlfahrt ihrer Völker tun. Dem unsahbaren Glanz im sogenannten „Sowjetparadies“ stellen wir mit Stolz das große soziale Hilfswerk unserer NSD. gegenüber. Allein die eine Feststellung des Ministers, daß wir 23 000 Kindergärten in Deutschland haben, genügt, um dieses einmalige Sozialwerk zu kennzeichnen. So etwas gibt es nicht noch einmal in dieser Welt. Reichspräsident Dr. Dietrich hat kürzlich in einer Rede gesagt: Wo die andern lügen und reden, da handeln wir. Das gilt nicht nur für die Front, das gilt auch für die Heimat. Die britische Plutokratie preist das englische Volk mit verlogenen sozialen Phrasen und Versprechungen für die Zeit nach dem Kriege ab. Wir helfen, helfen täglich und stündlich, helfen überall und jedem. Wir helfen im Frieden und wir helfen im Kriege noch viel mehr. Das ist der überzeugendste Beweis für den Gemeinschaftsgeist von Front und Heimat, ist das unwiderlegliche Zeugnis für die innere Festigkeit des deutschen Volkes, an der all die läppischen Versuche des Feindes, die auf die Zerkleinerung des deutschen Kampfwillens spekulieren, scheitern.

Die Rede von Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels gab in seiner Eröffnungsrede einen grobangelegten Rechenschaftsbericht über das Kriegswinterhilfswerk 1940/41

Unter stärkster Anteilnahme der Versammelten im Sportpalast verkündete der Minister das imponierende Ergebnis des letzten Kriegswinterhilfswerkes und erläuterte an einzelnen Beispielen die Bedeutung der Summen, von deren Größe man nur durch plastische Veranschaulichungen einen wahren Begriff erhalten kann:

Das Gesamtaufkommen des Kriegswinterhilfswerkes 1940/41 beträgt 916 240 000 RM.

gegen 681 Millionen Reichsmark im vergangenen Jahr. Das bedeutet also eine Steigerung von 235 Millionen Reichsmark. Im 2. Kriegswinterhilfswerk wurden 442 Millionen RM abgezogen. Das deutsche Volk hat — das Gesamtergebnis aller Kriegswinterhilfswerke 1940/41 zusammengerechnet, also einschließlich Winterhilfswerk, Deutsches Rotes Kreuz, Beiträge zur NSD, usw. — an jedem Tag des letzten abgelaufenen Opferjahres aus eigenem Antrieb und freiwillig rund vier Millionen Reichsmark für soziale Zwecke ausgegeben. Insgesamt haben wir Deutschen in den letzten acht Jahren für das Winterhilfswerk die riesenhafte Summe von über vier Milliarden Reichsmark geopfert. Das ist soviel, um ein Beispiel zu nennen, wie die gesamten Staatsausgaben der Schweiz im Laufe von zehn Jahren.

Dr. Goebbels wies dann im einzelnen die Verwendung dieser gewaltigen Beiträge nach und hob hervor, daß es ein unbeschreiblicher Erfolg der nationalsozialistischen Volks- und Staatsführung der letzten acht Jahre sei, daß diese großen Summen in erster Linie nicht nur zur Linderung von Nöten aufgewendet werden mußten. Wir seien in der glücklichen Lage, nicht nur Glend beseitigen zu müssen, sondern kommende Not vorbeugend verhindern zu dürfen. Nahezu zwei Drittel des Gesamtaufkommens des Kriegswinterhilfswerkes, nämlich rund 600 Millionen Reichsmark, konnten als Zuwendung an die Hilfswerke der NSD, abgeführt werden, während das letzte Drittel zur Linderung von Not, vor allem in den neu zum Reich gekommenen Gebieten aufgewendet wurden.

23 000 Kindergärten der NSD.

Die NS-Volkswohlfahrt habe von Anbeginn ihrer Tätigkeit das Ziel ihrer Arbeit in der Bewahrung und Förderung aller gesunden Glieder des deutschen Volkes gesehen. Im Mittelpunkt dieser sorgfältigen Betreuung und Förderung stünden Mutter und Kind. Um der berufstätigen Mutter die Sorge um die Unterbringung und Erziehung ihrer Kinder abzunehmen, habe die NSD die Zahl ihrer Kindertagesstätten während des Krieges stark erhöht und unterhalte heute insgesamt 23 000 Kindergärten. Über 420 000 Kinder kämen hier täglich in den Genuß einer sorgfältigen Betreuung.

Mit der Zunahme der Luftangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung im September 1940 wurde auf Befehl des Führers zur Sicherung des Lebens und der Gesundheit unserer Jugend und unserer Mütter aus den besonders gefährdeten Gebieten die erweiterte Kinderlandverschickung durchgeführt. Im Rahmen dieser Aktion wurden

1,5 Millionen Kinder und über 150 000 Mütter

mit rund 65 000 Säuglingen und Kleinkindern zur Erholung aufs Land geschickt. Vom Jahre 1933 bis heute wurden 5,7 Millionen Kinder zur Erholung aufs Land gebracht. Hinzu kommen eine halbe Million Mütter mit über 100 000 Säuglingen und Kleinkindern.

Den eindrucksvollen Zahlen über die Betreuung von Mutter und Kind stellte Dr. Goebbels die barbarischen Methoden der Sowjets gegenüber, die sich nicht scheuen, 12- bis 14-jährige zu 16stündigen Arbeitsleistungen am Tage zu pressen. In der Sowjunion trieben sich zwei Millionen Kinder verward-

lost im Land herum, während in Deutschland seit Kriegsbeginn täglich über 2000 Kinder zur Erholung führen. 750 000 werdende Mütter und Wöchnerinnen seien seit Kriegsbeginn von der NS-Volkswohlfahrt betreut und gesund erhalten worden.

Dr. Goebbels wies mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß diese riesenhafte in wenigen Zahlen skizzierte Arbeit nur dadurch zu bewältigen gewesen sei, daß sich die besten Kräfte der Volksgemeinschaft in den Dienst dieses größten Sozialwerkes aller Zeiten gestellt hätten. 1100 000 Mitarbeiter hätten der NSD im August 1939 zur Verfügung gestanden. Ihre Zahl erhöhte sich auf 1165 000 bis zum 30. April 1941. Allein, was die Hunderttausende von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Sammlern an freier Zeit zur Verfügung stellen, sei ein beachtliches Opfer, denn noch nicht 1 v. H. der in der NSD tätigen Helfer und Mitarbeiter bezögen für ihre Tätigkeit irgendeine Befoldung. Daß sich das deutsche Volk zur Arbeit in der NSD bekennt, findet in dem ungewöhnlichen Anstiegen der Mitgliederzahl, die seit Kriegsbeginn um weit mehr als zweieinhalb Millionen gewachsen ist, seinen eindeutigen Ausdruck.

14,6 Millionen NSD-Mitglieder

Während die NSD bei Kriegsbeginn 11 090 000 Mitglieder zählte, betrug ihre künftige, noch wachsende Zahl schon am 30. April 1941 14 600 000.

Nach der Verkündung dieser stolzen Bilanz, die von der Verlammlung mit großer Genugtuung und immer neuen Beifallsbezeugungen aufgenommen wurde, dankte Reichsminister Dr. Goebbels all den vielen Hunderttausenden von Helfern, deren uneigennütziger Arbeit diese imolante Leistung in der Hauptstadt zuzuschreiben sei, auf das herzlichste. Sie alle hätten sich, so fuhr Dr. Goebbels fort, mit großem Idealismus trotz des Krieges und der mit ihm verbundenen erhöhten Anforderungen für das Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt. So sei dieses Werk eine

Demonstration unserer Volksgemeinschaft im besten Sinn des Wortes.

Das großartige Ergebnis, das im Winter 1940/41 erzielt wurde, mag damit auch der Front zeigen, welche Gelinnung die Heimat erfüllt; es soll ihr ein Beweis dafür sein, daß, während sie für die Freiheit der Nation kämpft und ihr Leben einsetzt, sie Heimat in unermüdlichem Opfertum bestrebt ist, ihr dafür zu ihrem Teil ihren Dank und ihre Bewunderung zum Ausdruck zu bringen.

Es gebe keinen überzeugenderen Beweis für die innere Festigkeit der deutschen Heimatfront als diese nüchternen, aber doch so vielsagenden Zahlen. Diese Zahlen, an denen nicht gezwinkelt werden könne, seien beweiskräftig, weil sie sich täglich in soziale Leistungen umsetzen und ungezählte Millionen Menschen in den Genuß dieser Leistungen kämen.

„Was hat die Londoner Plutokratie dem entgegenzusetzen?“, so fragte Dr. Goebbels zum Schluß: „Nichts als verlogene soziale Phrasen und läugerische Versprechungen. Sie redet nur von dem, was sie nach dem Kriege tun wird; aber sie hat ihre Zeit verpaßt. Im Jahr 1918 war ihr die unwiederbringliche Chance gegeben, Europa sozial und national neu zu ordnen; sie hat diese Chance nicht wahrgenommen und muß deshalb nach einem geschichtlichen Gefes von der Bühne der Entscheidungen abtreten. Füßend auf den stolzen Ergebnissen des Kriegswinterhilfswerkes 1940/41 treten wir nun wiederum zur Eröffnung des dritten Kriegswinterhilfswerkes vor die Weltöffentlichkeit.“

Unter dem Jubel der Masse kündigte Reichsminister Dr. Goebbels dann die Rede des Führers an, der eigens zur Eröffnung des dritten Kriegswinterhilfswerkes aus dem Osten nach Berlin zurückgekommen sei, um zum ganzen deutschen Volk zu sprechen. Der Führer wolle damit vor der Heimat zum Ausdruck bringen, wie er die Arbeit, die das Kriegswinterhilfswerk in den vergangenen Jahren geleistet habe, einschätze, und was er von uns im kommenden Winter erwarte. Sein Appell an die deutsche Nation werde in den Herzen aller Deutschen freudigen Widerhall finden.

Was die Front opfert, kann überhaupt durch nichts vergolten werden / Auch die Leistung der Heimat muß vor der Geschichte dereinst bestehen können

Ich und meine Mitarbeiter hätten diesen Krieg nicht notwendig gehabt, um dadurch etwa unsere Namen zu verewigen. Dafür würden die Werke des Friedens gefordert haben, und zwar genügend gefordert. Und außerdem: Wir waren nicht etwa am Ende unserer schöpferischen Arbeit angekommen, sondern wir standen auf manchen Gebieten erst am Beginn.

So war die innere Sanierung des Reiches unter den schwersten Voraussetzungen gelungen. Denn immerhin müssen in Deutschland 140 Millionen auf den Quadratkilometer ernährt werden. Die andere Welt hat es hier leichter. Trotzdem aber haben wir unsere Probleme gelöst, während die andere demokratische Welt zum großen Teil gerade an diesen Problemen scheiterte.

Unsere Ziele waren dabei folgende:
Erstens, die innere Konsolidierung der deutschen Nation, zweitens, die Erringung unserer Gleichberechtigung nach außen und drittens, die Einigung des deutschen Volkes und damit die Wiederherstellung eines naturgegebenen Zustandes, der durch Jahrhunderte nur künstlich unterbrochen worden war. Damit, meine Volksgenossen, war also auch unser äußeres Programm von vornherein festgelegt, die dazu nötigen Maßnahmen von vornherein bestimmt. Keineswegs aber war damit gesagt, daß wir jemals nach einem Kriege strebten. Nur eins war sicher, daß wir unter keinen Umständen auf die Wiederherstellung der deutschen Freiheit und damit auf die Voraussetzung zum deutschen Wiederaufstieg verzichten würden.

Ich habe aus diesen Gedanken heraus der Welt sehr viele Vorschläge unterbreitet. Ich brauche sie hier nicht zu wiederholen; das befragt die tägliche publizistische Tätigkeit meiner Mitarbeiter. Wieviele Friedensangebote ich aber auch dieser anderen Welt machte, Abstützungsvorschläge, Vorschläge zur friedlichen Herbeiführung neuer vernünftiger wirtschaftlicher Ordnungen usw. — sie sind alle abgelehnt worden, und zwar im wesentlichen von jenen abgelehnt worden, die erschrocken nicht glauben, durch eine Friedensarbeit ihre eigenen Aufgaben erfüllen oder, besser gesagt, ihr eigenes Regime am Ruder erhalten zu können.

Trotzdem ist es uns allmählich gelungen, in jahrelanger friedlicher Arbeit nicht nur das innere große Reformwerk durchzuführen, sondern auch die Einigung der deutschen Nation einzuleiten, das Großdeutsche Reich zu schaffen, Millionen deutscher Volksgenossen wieder in ihre eigentliche Heimat zurückzuführen und damit auch das Gewicht ihrer Zahl dem deutschen Volke als machtpolitischen Faktor zur Verfügung zu stellen. In dieser Zeit gelang es mir, eine Anzahl von Bundesgenossen zu erwerben, an der Spitze Italien, mit dessen Staatsmann mich eine persönliche enge und innige Freundschaft verbindet. (Stärkster Beifall.)

Auch zu Japan wurden unsere Beziehungen immer besser. In Europa hatten wir außerdem von früher her eine Reihe von Völkern und Staaten, die uns in einer immer gleichbleibenden Sympathie freundschaftlich gegenüberstanden, vor allem Ungarn und einige nordische Staaten. Es sind zu diesen Völkern andere hinzugekommen, leider nicht das Volk, um das ich in meinem Leben am meisten geworben habe, das britische. Nicht, daß etwas das englische Volk in seiner Gesamtheit dafür allein die Verantwortung trägt. Nein: aber einige Menschen sind es, die in ihrem verbohren Haß und Wahnsinn jeden solchen Versuch einer Verständigung sabotierten, unterstützt von jenem internationalen Weltfeind, den wir alle kennen, dem internationalen Judentum. So gelang es leider nicht, Großbritannien, vor allem das englische Volk, mit Deutschland in jene Verbindung zu bringen, die ich immer erhofft hatte. Deshalb kam eben, genau wie 1914, der Tag, da die harte Entscheidung getroffen werden mußte.

Ich bin nun allerdings auch dafür nicht zurückgekehrt. Denn über eines war ich mir im Klaren: Wenn es eben nicht gelingen konnte, die englische Freundschaft zu erringen, dann war es besser, seine Feindschaft traf Deutschland in einem Augenblick, in dem ich selbst noch an der Führung des Reiches stand. (Brausender Beifall.) Denn wenn durch meine Maßnahmen und durch mein Entgegenkommen diese englische Freundschaft nicht zu erwerben war, dann war sie für alle Zukunft verloren, dann blieb nichts anderes übrig, als der Kampf, und ich bin dem Schicksal nur dankbar, daß dieser Kampf denn von mir selbst geführt werden kann. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Ich bin daher auch der Überzeugung, daß es mit diesen Männern wirklich keine Verständigung gibt. Es sind das wahnsinnige Narren, Leute, die schon seit zehn Jahren kein anderes Wort mehr kannten als das eine: „Wir wollen wieder einen Krieg mit Deutschland!“ Denn in all den Jahren, in denen ich mich bemühte, unter allen Umständen eine Verständigung herbeizuführen, da hat Herr Churchill immer nur eines gerufen: „Ich will meinen Krieg haben!“ (Entrüstungsrufe.)

Er hat ihn jetzt! (Brausender Beifall.)
Und alle seine Mitarbeiter, die nichts anderes zu sagen wußten, als daß das „ein reizender Krieg“ sein wird, und die sich damals am 1. September 1939 gegenseitig beglückwünschten zu diesem kommenden reizenden Krieg, — sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg schon jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall.)

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England keine reizende Sache wird, so werden sie es sicher mit der Zeit noch merken, so wahr ich hier stehe! (Wieder erhebt sich brausender Beifall der Massen.)

Diese Kriegsheber — nicht nur in der alten, sondern auch in der neuen Welt — haben es fertig gebracht, zunächst Polen vorzuschieben. Schluß haben sie ihm eingeredet, daß erstens Deutschland sowieso nicht das sei, was es zu sein vorgebe, und zweitens, daß man ja die Garantie befehle, unter allen Umständen die notwendige Hilfe zu bekommen. Das war die Zeit, in der England noch nicht seinerseits in der Welt um Hilfe herumgebetelt hat, sondern noch jedem großmütig seine Hilfe versprach. Das hat sich ja seitdem schon wesentlich geändert. (Lofender Beifall.) Jetzt hören wir ja nicht mehr, daß England einen Staat in den Krieg führt mit dem Versprechen, ihm zu helfen, sondern jetzt hören wir, daß England in der Welt herumgebetelt, es möchte ihm in seinem Krieg geholfen werden. (Aufs neue bricht stürmischer Beifall los.)

Ich habe damals gerade Polen gegenüber Vorschläge gemacht, von denen ich heute, nachdem die Ereignisse gegen unseren Willen einen anderen Verlauf genommen haben, geradezu sagen muß: Es war doch die Vorrichtung, die allmächtige Vorrichtung, die es damals verhindert hat, daß dieses mein Angebot angenommen wurde. (Lofender, minutenlang Beifall.) Sie hat wohl gewußt, warum das nicht so sein durfte, und heute weiß auch ich es und wir alle wissen es!

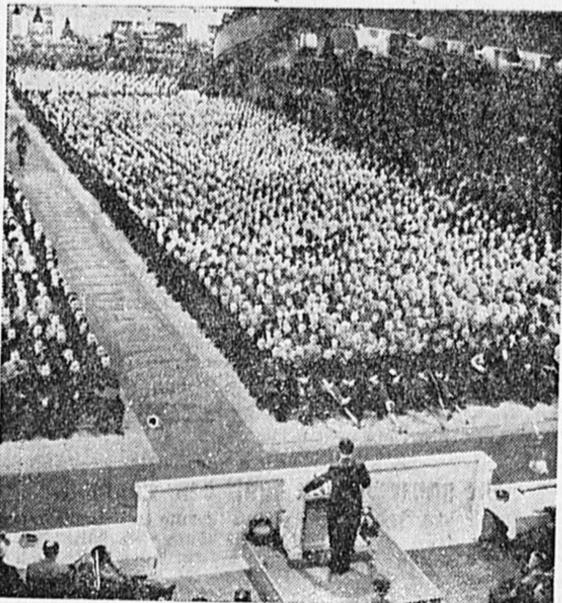
Diese Verschwörung von Demokraten, Juden und Freimaurern hat es also damals vor zwei Jahren fertig gebracht, zunächst Europa in den Krieg zu stürzen. Es mußten die Waffen entscheiden.

Seitdem findet nun ein Kampf statt zwischen der Wahrheit und der Lüge. Und wie immer, so wird aber auch dieser Kampf am Ende für die Wahrheit siegreich ausgehen. Das heißt mit anderen Worten: Was immer auch die britische Propaganda, was immer das internationale Weltjudentum und seine demokratischen Helfershelfer zusammenhängen, an den historischen Tatsachen werden sie nichts ändern! Und diese historische Tatsache ist, daß nicht die Engländer in Deutschland stehen, daß nicht die anderen Staaten etwa Berlin erobert haben, daß sie nicht nach dem Westen oder nach dem Osten vorgedrückt sind, sondern die historische Wahrheit ist, daß seit nunmehr zwei Jahren Deutschland einen Gegner nach dem anderen niedergeworfen hat. (Wieder durchstößt stürmischer Beifall den Sportpalast und steigert sich zu einer großen Kundgebung für den Führer. Mit dem Ruf: „Dafür danken wir unserem Führer!“ jubeln die Tausende ihm zu.)

Ich habe das gar nicht gewollt. Sofort nach der ersten Auseinandersetzung gab ich ihnen wieder meine Hand. Ich war selbst Soldat und weiß, wie schwer Siege zu erkämpfen, wieviel Blut und Zehner, Entbehrungen und Opfer damit verbunden sind. Meine Hand wurde aber noch brüster zurückgestoßen und seit-

dem haben wir es ja erlebt, daß jedes Friedensangebot von mir sogleich dem Kriegsheber Churchill und seinem Anhang dazu dienete, um den betrogenen Völkern zu erklären, das sei der Beweis der deutschen Schwäche. Das sei der Beweis, daß wir nicht mehr kämpfen könnten und vor der Kapitulation stünden. Ich habe es daher angegeben, noch einmal diesen Weg zu versuchen. Ich habe mich zu der Überzeugung durchgerungen: Hier muß nunmehr eine ganz klare Entscheidung, und zwar eine weltgeschichtliche Entscheidung für die nächsten hundert Jahre erklämpft werden!

Immer in dem Bestreben, den Umfang des Krieges zu begrenzen, habe ich mich im Jahre 1939 zu etwas entschlossen, was vor allem Sie, meine alten Parteigenossen, als das Schwerste begreifen, was ich, ich möchte fast sagen, an menschlicher Demütigung hinnehmen mußte: Ich habe damals meinen Minister nach Moskau geschickt. Es war die bitterste Überwindung meines Gefühls, aber in solchen Augenblicken, in denen es sich um das Wohl von Millionen anderer handelt, darf ja nicht das Gefühl entscheiden. Ich habe versucht, hier zu einer Verständigung zu kommen. Sie wissen selber am besten, wie ehrlich und aufrichtig ich diese Verpflichtungen dann gehalten habe. Weder in unserer Presse ist damals auch nur ein Wort mehr gegen Moskau geschrieben, noch in unseren Versammlungen ein Wort über den Bolschewismus gesagt worden. Leider hat sich die andere Seite von Anfang an nicht daran gehalten. Die Folge dieser Abmachungen war ein Verrat, der zunächst den ganzen Nordosten Europas



Eröffnung des Kriegswinterhilfswerks 1941/42.
Mit einer Großkundgebung im Berliner Sportpalast, auf der der Führer zum deutschen Volke sprach, wurde am Freitag, dem 3. Oktober, das Kriegswinterhilfswerk 1941/42 eröffnet. Unter Bild: Bild in den Sportpalast während der Rede des Führers. (Weltbild-Wagenborner-M.)

liquidierte. Was es für mich damals bedeutete, stillschweigend zusehen zu müssen, als das kleine sinnliche Volk abgewürgt wurde, das wissen Sie alle selbst. Ich habe aber geschwiegen. Wie es uns endlich traf, als die baltischen Staaten ebenfalls überwältigt wurden, das kann nur der ermesen, der die deutsche Geschichte kennt und weiß, daß es dort keinen Quadratkilometer gibt, der nicht einst durch deutsche Pionierarbeit der menschlichen Kultur und Zivilisation erschlossen worden war. Trotzdem habe ich auch dazu geschwiegen. Erst als ich von Woche zu Woche mehr empfand, daß Sowjetrußland nunmehr die Stunde gekommen sah, gegen uns selbst vorzugehen, als sich in einem Augenblick, da wir knapp drei Divisionen in Ostpreußen besaßen, 22 sowjetische Divisionen dort ansammelten, als ich allmählich die Unterlagen erhielt, wie an unserer Grenze Flugplatz an Flugplatz entstanden, wie eine Division nach der anderen aus dem riesenhaften Sowjetreich hierher zusammengeballt wurde, da war ich nun verpflichtet, auch meinerseits befragt zu sein. Denn es gibt in der Geschichte keine Entschuldigung für ein Verfehlen, eine Entschuldigung, die etwa darin besteht, daß man nachträglich erklärt: Ich habe das nicht gemerkt, oder ich habe nicht daran geglaubt. An der Spitze des Deutschen Reiches stehend fühle ich mich nun einmal verantwortlich für das deutsche Volk, für sein Dasein, für seine Gegenwart und so weit möglich, gerade auch für seine Zukunft. Ich war daher gezwungen, Abwehrmaßnahmen einzuleiten. Sie waren rein defensiver Natur. Zunächst ergab sich bereits im August und September des vergangenen Jahres eine Erkenntnis: Eine Auseinandersetzung im Westen mit England, die vor allem die ganze deutsche Luftwaffe gebunden hätte, war nicht mehr möglich, denn in unserem Rücken stand ein Staat, der sich täglich mehr fertig machte, in einem solchen Augenblick gegen das Reich vorzugehen. Weiter allerdings diese seine Vorbereitungen bereits getroffen waren, das haben wir erst jetzt in vollem Umfang kennengelernt.

Ich wollte damals noch einmal das ganze Problem klären und habe deshalb Molotow nach Berlin eingeladen. Er stellte mir die ihnen bekannten vier Bedingungen: 1. Deutschland müsse einwillig einwilligen, daß, nachdem sich die Sowjetunion erneut von Finnland bedroht fühlte, sie zu einer Liquidierung Finnlands schreiten dürfe. Ich konnte nicht anders, als diese Zustimmung zu verweigern.

Die zweite Frage betraf Rumänien. Es war die Frage, ob die deutsche Garantie Rumäniens auch gegen Sowjetrußland schütze würde. Ich mußte auch hier zu meinem einmal gegebenen Wort stehen. Ich bereue es nicht, daß ich es getan habe, (stürmischer Beifall), denn ich habe auch in Rumänien in General Antonescu einen Ehrenmann gefunden, der auch seinerseits blind zu seinem Wort gestanden hat. (Erneuter brausender Beifall.)

Die dritte Frage betraf Bulgarien. Molotow forderte, daß Sowjetrußland das Recht erhalte, nach Bulgarien Gartritionen zu legen, um damit über diesen Staat eine russische Garantie auszusprechen. Was das heißt, wußten wir ja unterdes von Ostland, Lettland und Litauen her zur Genüge. Ich konnte mich hier darauf berufen, daß eine solche Garantie doch bedingt sei von dem Wunsch des zu Garantierenden. Wir sei aber von einem solchen Wunsche nichts bekannt, und ich möchte mich daher erst rückerkundigen und mich mit meinen Verbündeten besprechen.

Die vierte Frage betraf die Dardanellen. Rußland forderte Stützpunkte an den Dardanellen. Wenn Molotow das jetzt abzustreiten versucht, ist es nicht weiter verwunderlich. Er wird, wenn er morgen oder übermorgen nicht mehr in Moskau sein wird, wahrheitsgemäß auch abstreiten, daß er nicht mehr in Moskau ist. (Minutenlang, tosender, sich immer wieder erneuernder Beifallssturm beantwortet diese Feststellung des Führers.)

Er hat aber diese Forderungen gestellt und ich, hahh, sie abgelehnt. Ich mußte sie ablehnen, und damit war in mir allerdings klar, daß nunmehr höchste Vorsicht am Platze war. (Wieder bricht tosender Beifall los, in den sich langandauernde Rufe mischen: „Wir danken unserem Führer!“) Ich habe seitdem Sowjetrußland sorgfältig beobachtet. Jede Division, die wir feststellen konnten, wurde bei uns gewissenhaft eingetragen und durch Gegenmaßnahmen pflichtgemäß beantwortet. (Stürmische Bravo-

Ordnung der Huldigung und des Dankes

Stürmisch, packend, mitreißend war der Jubel, mit dem die Versammelten den Führer begrüßten. Minutenlang brauchten die Heilrufe durch den weiten Raum, erneuerten sie sich und schlossen an zu einem Ordnung der Huldigung und des Dankes, als der Leiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, dem Führer im Namen der ganzen Nation den Willkommensgruß der Heimat entbot und das Ergebnis ablegte, daß wir über alle Fahrnisse hinweg getreu zum Führer stehen, vor uns die stolze Stunde unseres Sieges!

Gewaltig sind die Erfolge, die unsere Truppen in einem Kampf von weltgeschichtlicher Bedeutung im Osten errungen haben. Unsere Divisionen stürmen im Zuge gigantischer Operationen von Sieg zu Sieg, bis der Feind endgültig am Boden liegt. Der Appell des Führers, durchdrungen von der ruhigen Gewißheit des Siegers, hat in den Herzen der Nation härtesten Widerhall gefunden. Die Weisheits- und Geduld des Führers begleitete, waren Ausdruck der Empfindung der ganzen Nation. Wir alle wissen, daß das Werk des Führers abgestellt war auf die innere Konsolidierung unserer Staaten, auf die Einigung unseres Volkes, auf die Wiederherstellung unserer Freiheit. In fanatischem Haß hat der Feind jeden Versuch eines Ausgleichs sabotiert. Nun stehen unsere Truppen im Kampf, um unserer Nation die Freiheit des Lebens und der Gestaltung zu erkämpfen. Grandiose Siege sind in diesem Ringen erritten, historische Tatsachen sind geschaffen worden, auf die der Führer mit Nachdruck verweisen konnte.

Der Rückblick des Führers auf die deutsche Politik bis zum Ausbruch des neuen Ringens im Osten war gekennzeichnet durch absolute Klarheit und überzeugende Kraft. Die ganze Nation ist einzig im Bewußtsein von der Notwendigkeit dieses Ringens, das zu verneinen der Führer alles getan hat, und dessen Initiative nach dem Ausbruch des Kampfes vom ersten Tage an fest in deutscher Hand liegt. Planmäßig wird die sowjetische Kriegsmaschine zerlegt. Planmäßig wird für den Anschlag auf Europa gigantische Vorbereitungen getroffen. Für die feindlichen „Staatsmänner“ hatte der Führer nur Spott und Verachtung übrig. Deutschlands Antwort in der weltgeschichtlichen Auseinandersetzung, deren Zeuge wir sind, ist die Tat. Und Taten sind es, von denen die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht, diese Berichte der Wahrheit sind. Eine Befestigung von feindlicher Seite bedürfen diese Berichte, die dem Feinde geradezu die Sprache ver schlagen haben, nicht.

Jeder ist Soldat!

In der Politik haben die plutokratischen Staaten, hat der Bolschewismus stets mit der Lüge gearbeitet. Sie versuchen, die Waffe der Lüge auch im militärischen Kampf einzusetzen. Nur vermögen sie mit ihren militärischen Lagerberichten weder Eindruck zu machen noch Glauben zu erwecken. Die deutschen Armeen dieses Krieges sind auf allen Kriegsschauplätzen nur immer vorwärts marschiert. In der Geschichte des Vorkriegstempes und des Vorkriegstempes ist die deutsche Wehrmacht dieses Krieges noch von keiner anderen Armee der Welt übertroufen worden. Diese unübertrefflichen Leistungen unserer Soldaten sind — und der Führer hat dafür in seiner Freitagsrede Worte höchster Anerkennung ausgesprochen — das Ergebnis soldatischer Disziplin und soldatischer Ausbildung, sie sind aber auch das Ergebnis der inneren Verbundenheit zwischen Front und Heimat. Heute ist jeder, ob er den Soldatenrod trägt oder das Arbeitskleid, Soldat! Durch diese enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit ist Unübertreffliches geleistet worden. Wenn es als Folge des rückhaltlosen Einsatzes für des Vaterlandes Freiheit möglich gewesen ist, daß einzelne Divisionen seit dem Frühjahr dieses Jahres zwei- bis dreitausend Kilometer zu Fuß kämpfend zurückgelegt haben, so steht das in engem Zusammenhang mit der Tatsache, daß die Heimat, der Arbeiter in der Fabrik, der Bauer auf dem Feld, der Ingenieur an seinem Zeichenbrett oder in seiner Versuchstation, dafür gesorgt haben, daß der deutsche Soldat an der Front die besten Waffen, Munition in überreicher Zahl, daß er Verpflegung und alles das rechtzeitig zur Stelle hatte, wo er es brauchte. Aus dieser organisatorischen Zusammenfassung aller geistigen und physischen Kräfte des deutschen Volkes, wie sie aus Erfahrungen aus dem Weltkrieg die heutige politische und militärische Führergeneration verwirklicht hat, erwuchs seinerzeitige Siege auch gegen den Verrat im Osten. Wir sprechen nicht vom Kapital, wir bemessen unsere Erfolge nicht nach Gewinnprozenten, sondern wir reden von der deutschen Arbeitskraft.

Opfer besiegeln Verbundenheit von Front und Heimat

Hinter der Front des Lebensinsetzes und der Tapferkeit steht die Front der Heimat. Sie kämpfen gemeinsam für die Zukunft des neuen Deutschlands, und alle diese Menschen wissen, daß ihr Opfer und ihr Einsatz hier wie dort gebracht werden müssen, um einen Staat aufzurichten, der alle die Probleme erfüllen wird, wie sie sich der Nationalsozialismus in dem vom Führer aufgestellten Programm gestellt hat. Der neue Staat wird auf dem Prinzip der Gerechtigkeit gegründet, wozu der Führer seit der Machtübernahme bereits die Grundlage gelegt hat. Was bisher an innerem Aufbau und an militärischen Siegen erreicht werden konnte, erklärt sich aus der Tatsache, daß das deutsche Volk die besten politischen Führer, die besten Feldherren, die besten Ingenieure, die besten Organisationsleute, die besten Arbeiter und Bauern hat.

Der Führer hat darauf verzichtet, für den Beginn des neuen Weltkrieges einen besonderen Appell an das deutsche Volk zu erlassen, weil er davon überzeugt ist, daß das deutsche Volk weiß, daß das, was die Front leistet und opfert, durch nichts ersetzt werden kann, und daß die Opfer der Heimat vor der Front nicht stehen können. Des Führers Appell gründet sich auf die Gewißheit, daß jeder weiß, was er in dieser Zeit zu tun hat. Wenn je das Wort, daß der Herrgott dem Volk hilft, das sich selbst zu helfen weiß, Geltung hat, dann jetzt zu Beginn des dritten Weltkrieges für das deutsche Volk.

Aufe.) Die Lage war bereits im Mai soweit verdüstert, daß es keinen Zweifel mehr darüber geben konnte, daß Rußland die Absicht hatte, bei der ersten Gelegenheit über uns herzufallen. Gegen Ende Mai verdichteten sich diese Momente so, daß man nunmehr den Gedanken einer drohenden Auseinandersetzung auf Leben und Tod nicht mehr von sich weisen konnte.

Ich mußte nun damals immer schweigen, und es ist mir das doppelt schwer geworden. Nicht so schwer vielleicht der Heimat gegenüber; denn letzteres Ende muß ich begreifen, daß es Augenblicke gibt, in denen man nicht reden kann, wenn man nicht die ganze Nation in Gefahr bringen will. (Brausende Zustimmung.) Viel schlimmer ist mir das Schweigen meinen Soldaten gegenüber gefallen, die nun Division an Division an der Ostgrenze des Reiches standen und doch nicht wußten, was eigentlich vor sich ging, die keine Ahnung hatten von dem, was sich, unter- vielleicht zu einem schweren, ja, dem schwersten Waffengang aller Zeiten antreten mußten. Und gerade ihr Leben durfte ich ja nicht reden, denn hätte ich auch nur ein Wort verloren, dann hätte dies nicht im geringsten Herrn Stalins Entschluß geändert, aber die Überraschungsmöglichkeit, die mir als letzte Waffe blieb, wäre dann weggefallen. (Brausender Beifall), und jede solche Vorankündigung, so, jede Andeutung hätte Hunderttausenden von unseren Kameraden das Leben gekostet. (Stärkster Zustimmung.)

(Fortsetzung der Führer-Rede auf Seite 3)



Nach der großen Schlacht bei Kiew geht es weiter vorwärts. Unübersehbar ist die Zahl des bei dieser ersten Umfassungsschlacht der Weltgeschichte erbeuteten Kriegsgeräts, durch das sich unsere Truppen nur mühsam den Weg bahnen können. (F.M. Horichowet, Atlantic, Zander-Multiplex, K.)



Schwere Flak greift in den Erdkampf ein. Ein Bild von dem Kampfraum um Leningrad. (F.M. Stude, Atlantic, Zander-Multiplex, K.)

Alarm beim SA-Einsatzkommando

Nachteinsatz der SA in luftbedrohten Gebieten — „Wir kommen und helfen!“ — Bei jedem Fliegeralarm zur Stelle

NSK. Die Flak schießt aus allen Rohren. Jrgendwo da oben hört man zwischen den Detonationen der Granaten die Motoren des Britenbombers. Scheinwerfer suchen ihn zu fassen. Wie üblich fliegt er in höchsten Höhen.

In ruhiger Disziplin wartet die Bevölkerung ab. Alles dunkel, alles im Luftschutzraum. Das Donnern und Pellen der Flak nimmt zu. Da und dort knallen die Splitter wie Trommelschläge auf die Dächer.

Mit langen Schritten läuft ein Mann durch das Dunkel.

„Hierher“, ruft unter einem Torbogen der Luftschutzwart, „kommen Sie hierher in den Luftschutzraum!“ — Der andere schreit zurück: „Danke, muß zum Dienst!“ — Der andere

Noch hundert Meter, dann verschwindet er im Hauseingang. Rechts ist die Zimmertür. Er hat sich hingetastet, tritt ein, meldet: „SA-Mann K. zur Stelle!“

„Danke.“ Der Bereitschaftsführer des SA-Einsatzkommandos schaut über sein Käuflein: „Gut“, sagt der Zugführer, „nun haben wir 18 Mann beisammen.“

Von draußen heult ein langgezogener Ton heran. Sirene? Nein, nun geht der Tanz richtig los: iiiiuuuh — wuum — wumm — wumm. Zweimal, dreimal: iiiiuuuh — wumm — wumm . . .

Das waren Sprengbomben. Nun gibt es Arbeit. „Fertigmachen.“ Schon läutet der Apparat. Der Zugführer nimmt den Hörer: „Zu fünf Minuten sind wir da.“

Die SA-Männer eilen hinaus. Aus großer Höhe hat der Brit abgelandet, wohllos abgeworfen, als die Flak ihm den Zugang zu den vorgezeichneten Zielen sperrte. Drei Trichter liegen im freien Gelände, einer am Damm der Bahn. Andere Bomben trafen nach berücklichteter Manier in Arbeiterwohnungen.

Das Einsatzkommando ist an der Schadensstelle eingetroffen. Gegen den fahlen Nachthimmel hebt sich das Haus ab. Die Giebelwände stehen, aber im Mittelbau klaffen aufgerissene Mauern. Balken sperren sich nach oben. Halbe Deckenwände hängen herab. Aus den Trümmern schweft Qualm.

Das ist der Krieg der Mutokraten: Feiger nächtlicher Kampf gegen Frauen und Kinder! Nutzlos, zwecklos; denn mirbe werden diese Menschen nicht, so erst recht nicht!

Kommandos! Schon ist die Schadensstelle abgesperrt. Der Truppführer hat festgestellt, daß der Luftschutzraum unversehrt geblieben ist. Niemand verletzt. Waren alle Hausbewohner im Keller? Er prüft das bei den verfürten Frauen und Kindern festzustellen. Ja, nein — — ja natürlich, der alte Herr ist doch krank, der kann ja nicht in den Keller gehen.

Also doch! Im zweiten Stock wohnt der Kranke. Der Truppführer ist schon über den Trümmerhaufen geklettert, zwei Männer hinter ihm her. — „Vorsicht!“, schreit er zurück, „Einsturzgefahr!“

Aber das kümmert die Männer wenig. Vielleicht ist noch ein Menschenleben zu retten! Hier muß die Treppe sein. Sie hanteln hinauf. Balken und Eisenträger sind im Weg. Mauern hängen gefährlich vornüber. Fortwährend poltern Schuttstücke herunter.

„Ist hier jemand?“ — Sie lauschen. Hört man da nicht ein Stöhnen? — „Antworten Sie noch einmal, wir kommen und helfen!“

Wieder das Stöhnen. In dieser Richtung muß das Zimmer sein. Ein Schutthausen versperrt den Weg. Die Tür geht nicht auf. Drinnen ist die Decke eingestürzt und hemmt. Die Männer veruchen die Tür mit den Schultern einzudrücken. Zweimal, dreimal. — nein, es geht nicht.

Arbeitsgerätschaften das Holz. Eine Öffnung ist geschaffen. Sie finden den Greis bewegungslos unter der herabhängenden Decke. Schnell befreien sie ihn und tragen ihn behutsam hinunter. Im Hof wüchelt sich der Truppführer den Schweiß von der Stirn: „Etwas Neues, Scharführer?“

„Zuwohl, ich habe sechs Männer zur Bahn abgestellt. Das Gefäß ist beschädigt. Die Schienen sind auszuwechseln. Neu gekommen sind Kottenführer B. und Sturmmann K. Sie haben Brandbomben gelöst.“

„Gut“, sagt der Truppführer. „Nun ans Aufräumen!“ Die Männer beginnen ihre Arbeit. Der größte Schutt wird geräumt. Was aus den halbzerstörten Räumen noch geborgen werden kann, wird sichergestellt. Arbeit für die ganze Nacht!

Ein Polizeiauto fährt vor. Truppführer M. meldet dem Hauptmann den vom Einsatzkommando angeforderten Einsatz.

„Männer, Sie noch ein paar Männer abgeben? Es muß abgesperrt werden. Der SA ist augenblicklich noch an anderer Stelle in Anspruch genommen.“

Wird erledigt, Herr Hauptmann!

Bis der Morgen graut, sind die SA-Männer auf den Beinen. Der Truppführer macht seine knappen Eintragungen im Dienstbuch: Antrittsstärke 20 Männer, 7 Mann Absperrendienst, 5 Mann Patrouillen an der Bahn, 2 Mann beim Abfischen von Brandbomben, 5 Mann Rettungs- und Bergungsarbeiten.

St ist das Einsatzkommando in Tätigkeit getreten. Wer sind diese Männer? Durchweg Vergleute oder Müßlingsarbeiter, sonst ständen sie wie die anderen Kameraden an der kämpfenden Front. 9, 10, 11 Stunden schaffen sie am Tage. Nach der Schicht muß das kleine Stückchen Eigenland bearbeitet werden. Zweimal in der Woche abends, dazu fällt jeden Sonntag SA-Dienst. Alle sind sie als Ausbilder in der Wehrmannschaft tätig. Ist wirklich einmal der Sonntagsnachmittag frei, dann gibt er der Entschilfe bei eingesparten Kameraden. Sen und Getreide mühen herein, jetzt die Hackfruchtente. So haben sie wirklich kaum eine Stunde für sich selbst.

Dennoch sind sie Nacht für Nacht dabei, wenn der Alarm ertönt. Wo immer es nötig ist, helfen sie. Ob der Angriff noch andauert, ob die Flak schießt, gleichgültig; sie sind da. Gefahren fürchten sie nicht!

Sie wissen sich dem Führer und den Kameraden an der Front gegenüber dafür verantwortlich, daß die Fernübungsangriffe britischer Nachtpiraten erfolglos bleiben. Sie sind Vorbild in der Haltung: Ruhig, besonnen, hilfsbereit, mutig und unermüdbar. Ihr Dienst ist aufreibend, aber sie sind stolz, auch hier ihre Pflicht tun zu können. SA-Obertruppführer Schmidt.

Der Führer beglückwünschte König Boris. Der Führer hat seiner Majestät dem König der Bulgaren zum Jahrestag seiner Thronbesteigung drachlich seine Glückwünsche übermittelt.

Rücktritt der australischen Regierung

Die australische Regierung unter dem Vorst. Fadden ist nach der Annahme eines Misstrauensantrages der Labour-Partei durch das Repräsentantenhaus zurückgetreten.

Reichsverweser von Kertby bezieht in Begleitung seiner Gemahlin unter Führung des deutschen Gesandten die gegenwärtig in Budapest angetratene Ausreise „Neue Deutsche Waukunst“

Todesstrafe für einen Schlächtermeister

Gerechte Sühne für Schwarzschlachtungen und Fleischschabungen

Das Sondergericht Rostock verurteilte in Fürstenberg (Mecklenburg) den Schlächtermeister Alfred Lindhorst aus Fürstenberg wegen eines besonders schweren Falles kriegsschädlichen Verhaltens nach § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung zu 10 Jahren Zuchthaus und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, außerdem zu einer Reihe Nebenstrafen. Lindhorst hatte sich in der Zeit von Kriegsbeginn bis zum 29. Juni d. J. durch Schwarzschlachtungen mindestens 300 Zentner Fleisch verschafft und ohne Marken an zahlreiche Personen verkauft.

Das Urteil ist hart, aber gerecht. Niemand soll heute im Krlege in unserer Kampfgemeinschaft mehr haben als der andere. Die Verteilung der Waren soll gerecht erfolgen. Zu diesem Zweck wurde das Markensystem eingeführt, das auf der anderen Seite zum Ziele hat, daß über die vorhandenen und zur Verteilung gelangenden Mengen vom Staate aus genau verfügt werden kann. Wenn nun jemand, wie in diesem Falle der Schlächtermeister Lindhorst, von Kriegsbeginn an, sich überhaupt nicht um die Maßnahmen der Regierung kümmert, sondern am laufenden Band nach eigenem Gutdünken schwarzschlachtet, um das Geld in seine Tasche zu wirtschaften — dies zu eigner Zeit, wo täglich Hunderttausende an der Front ihr Leben für die Heimat einsetzen —, dann hat sich ein solcher Mann von selbst außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt und findet nun mit dem Todesurteil nur die Bestätigung, daß auch die Volksgemeinschaft mit ihm nichts mehr zu tun hat.

Lebenslängliche Zwangsarbeit für den Laval-Attentäter. Staatspräsident Marshall Petain hat am Freitag auf dem Gnadenwege die vom Sondergericht am Mittwoch gegen Colette erkannte Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt. Colette hatte bekanntlich am 27. August in Versailles den ehemaligen Ministerpräsidenten Laval in der Absicht, ihn zu töten, durch Schüsse mißhandelt.

Floper
Die große Schuh-Étage
ALTMARKT 46 / GALERIESTRASSE 3
DRESDEN - A

Kameraden

Ein Roman vom gemeinsamen Einsatz in Krieg u. Frieden von Else Juno-Lindemann

Heber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Sudharz).

14. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Die Schatten auf ihres Mannes Antlitz sind verschwunden. Er denkt nicht mehr daran, fortzugehen. Seit Holger sich ganz zu ihm gefunden hat und ihn, sowie seine Schulpflichten erledigt sind, auf allen Wegen begleitet, ist wieder Sinn und Ziel in sein aus dem Geleis geratenes Leben gekommen.

Holgers wacher, frühreifer Geist bedarf der Lenkung, und Hagen weiß jetzt, wie er ihn führen muß. Holger glaubt und vertraut ihm bedingungslos.

Es ist schön, einen Sohn zu haben, und es ist beglückend, sein Vertrauen zu besitzen.

Nie wird er es enttäuschen, nie.

Der Frühling geht, der Sommer kommt, und die Ernte reift.

Im August summt die Dreschmaschine auf den Feldern. Bald hier, bald dort. Man hört ihr Klingeln bis zum Guts- haufe.

Im Frühling hat Holger den Vater auf die Schnepfen- jagd begleiten dürfen, und als es Herbst wird und der Nachbar Hübner in Thorfelden zur Treibjagd einlädt, darf Holger mitfahren.

Zum ersten Male gibt ihm der Vater ein Gewehr in die Hand.

„Mach's gut, Junge, und sei vorsichtig“, sagt er, und Holgers Hände umfassen mit festem Griff die Waffe.

Auf dieser Jagd schießt er seinen ersten Hasen. Seine Beute an den Büffeln hoch emporhaltend, glühend vor Stolz, steht er im Wagen, als sie heimkehren.

„Ich hab' ihn geschossen, Mutti, ich!“

Elisabeth lacht ihm zu und nimmt ihm den Meister Lampe ab.

„Alle Hochachtung, Holger, das ist ein feister Bursche!“ Sie sieht ihren Mann an und freut sich über sein sonnengebräuntes, aufgehelltes Gesicht.

Gottlob, daß sie Kinder haben, daß Luß einen Sohn hat, der so ganz sein Kind geworden ist. —

Und wieder ist es Winter, wieder naht Weihnachten. Dieses Mal findet Holger das so heißgewünschte Te- sching auf seinem Gabentisch, obwohl er es nicht auf den Wunschzettel geschrieben hatte.

Der Kuß, den er auf des Vaters Hand drückt, ist Dank und Gelöbniß zugleich. Nie wieder wird diese Waffe ein Un- heil anrichten.

Das letzte Vierteljahr im Elternhaus genießt Holger mit wachen Sinnen und mit einer so zärtlichen Hingabe an den Vater, daß es Luß Hagen fast schwer wird, als er seinen Jungen am Schluß der Osterferien nach Allenstein in Pen- sion bringt.

Nach Frik Reimann besucht jetzt die höhere Schule. Jeden Morgen fährt er mit dem Rad die fünf Kilometer lange Strecke zur Stadt, und das erste Zeugnis, das er heimbringt, fällt so gut aus, daß Reimann ihn nach Kraien- see zum Herrn Hauptmann schickt.

Luß Hagen hat es durchgesehen, daß er für Frik das Schuldgeld bezahlen darf. Damals, als er den Jungen ins Krankenhaus brachte, hatte er es sich vorgenommen, und so heftig sich Reimann auch dagegen sträubte, es hatte ihm nichts genügt.

Es vergeht kaum ein Tag, an dem die beiden Nach- barn sich nicht sehen. Kommt der Bauer Reimann nicht nach Kraiensee, dann geht oder reitet Hagen nach Boginnen hin- über, sitzt eine Stunde oder auch zwei bei den beiden ihm so liebevolleren Menschen in der Stube, und es ist ihm jedesmal wohl dabei. Wenn sie allein sind, sprechen die Männer von den politischen Ereignissen.

Es sieht noch immer wenig hoffnungsvoll aus im deut- schen Vaterlande. Zwar ist der rote Terror niedergeschlagen worden, aber die Regierungen lösen einander ab. Ein Reichskanzler folgt dem anderen, und der Versailler Ver- trag schnürt seine erdroffelnden Fesseln immer enger um das erschöpfte, ausgeblutete Reich.

Ostpreußen ist vom Mutterlande abgerissen worden. Das neue Polen schiebt sich dazwischen. Deutscher Boden ist polnisch geworden, vier Stunden lang fährt man mit dem D-Zug durch den Korridor, um ins Reich zu gelangen.

„Es ist eine Schande, Reimann, und das Schlimmste ist, daß wir machtlos und rechtlos geworden sind“, sagt Hagen erbittert.

Das Heer ist zerschlagen, die Waffen sind zerstört und ausgeliefert worden. Festungswälle wurden geschleift, die Flotte existiert nicht mehr.

Nichts ist übriggeblieben, nichts. Hunderttausend Mann, das ist alles. Eine Polizei- truppe, eine Miliz.

„Reichswehr nennt man das jetzt!“ sagt Reimann. Aber — er reißt die breiten Schultern höher — „den Geist werden sie uns doch nicht nehmen können.“

„Den Geist? — Mein Gott, Reimann, unser Volk ist müde und stumpf geworden. Es ist froh, wenn man es noch vegetieren läßt.“ — Hagen spricht es ohne Hoffnung.

Der Bauer steht auf. Wie das Urbild gesunder Kraft steht er am Tisch.

„Nicht alle, Herr Hauptmann, nicht das ganze Volk! Die Wurzeln sind noch nicht faul, die Grundmauern sind noch nicht morsch. Ich glaube an die Zukunft und arbeite weiter.“

Wieder, wie schon so oft, fühlt sich Hagen mitgerissen. Immer, wenn er schwach und zweifelnd werden will, ist Rei- mann da und springt in die Bresche.

Der Mann aus dem Volk hat hellere Ohren. Er hört den unterirdischen Strom des urgesunden Blutes rauschen, der an die Oberfläche steigen will.

Aber die Zeichen der Zeit sind dunkel. Wer nur die äußeren Merkmale zunehmenden Verfalls sieht, müßte ver- zagen.

Ostpreußen, das Land des Korns und der Weiden, der Wälder und fischreichen Seen wird ärmer und ärmer. Alles, was es braucht: Kohlen für seine Maschinen, Düngemittel für seine Äcker, muß es durch den Korridor einführen, und die Polen lassen sich die Durchfahrt bezahlen.

Gutsbesitzer und Bauern kämpfen verzweifelt gegen die steigenden Preise und den immer geringer werdenden Ab- satz.

Schon beginnt das große Sterben sich leise anzu- kündigen.

Hier und da geht altererbter Besitz verloren. Der Jude kommt und kauft auf, was er billig bekommen kann.

Der Jude ist überall.

In Berlin, in allen Städten flieht er sich in die Ämter. Er beeinflusst die öffentliche Meinung, die Kunst und Wissen- schaft. Er lenkt die Politik und spielt das Reich den Feinden immer schamloser in die Hände, und das Volk verelendet. Der Jude ist nicht mehr der Paria. Er ist der große Herr, der seine Geschäfte macht, und er weiß die Gelegenheit zu nützen.

(Fortsetzung folgt.)

Generalfeldmarschall von Brauchitsch 60 Jahre alt

Am 4. Oktober begeht der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall Walter von Brauchitsch, seinen 60. Geburtstag. Seit dem Ausbruch des großdeutschen Freiheitskrieges leitet er nach den Weisungen des Führers und Obersten Befehlshabers die Operationen des größten Wehrmachtsteils, des deutschen Heeres, dessen Soldaten sein Herz und ganze Fürsorge gehört.

Generalfeldmarschall von Brauchitsch stammt aus einer alten Soldatenfamilie. Nach dem Besuch der Kadettenanstalten Potsdam und Groß-Lichterfelde trat er ans der Seele am 22. 3. 1900 in die Armee ein, und zwar in das Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3. Ein Jahr später wurde er, auf eigenen Wunsch die Waffengattung wechselnd, in das 3. Garde-Feldartillerie-Regiment versetzt. Nach längerer Verwendung als Regimentsadjutant wurde er 1912 ohne Besuch der Kriegsakademie zum Großen Generalstab kommandiert. Während des Weltkrieges hat sich Generalfeldmarschall von Brauchitsch in den verschiedensten Stellen des Truppengeneralstabes, vorwiegend als Erster Generalstabsoffizier, ausgezeichnet, so u. a. in den Argonnenkämpfen und vor Verdun, in welcher Zeit er sich das E. K. I. und das Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern erwarb. Nach dem Zusammenbruch fasste er sofort den Entschluss, mit aller Kraft und Hingabe am Wiederaufstieg Deutschlands und seines Heeres mitzuarbeiten. Seine weitere Lauf-



Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, trifft auf einem Feldflughafen der Südostfront ein.

PA.-Mittelstadt-Weltbild (M.)

bahn zeigt den für den deutschen Generalstabsoffizier bzw. für die vielen aus dem Generalstab hervorgegangenen höheren Führer typischen Wechsel zwischen Frontdienst und Generalstabsservicium. Wenige Tage, nachdem der Führer die Geschichte des Deutschen Reiches in seine Hand genommen hatte, wurde von Brauchitsch, inzwischen zum Generalmajor befördert, Kommandeur der 1. Division und Befehlshaber im Wehrkreis I und später Kommandierender General des I. AK. Nach einer kurzen Verwendung als Oberbefehlshaber des Heeresgruppenkommandos 4, dem damals alle motorisierten Kräfte des Heeres unterstanden, ernannte der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht den damaligen Generalobersten von Brauchitsch aus seinem besonderen Vertrauen als Nachfolger des Generalobersten Freiherrn von Frick am 4. 2. 1938 zum Oberbefehlshaber des Heeres. Wenige Wochen später erfolgte die Rückgliederung der Ostmark in das Großdeutsche Reich, im Herbst des gleichen Jahres die Befreiung des Sudetenlandes und schließlich im März 1939 die Befreiung Böhmens und Mährens. Gleichlaufend mit der Lösung dieser Aufgaben hat Generaloberst von Brauchitsch dem Willen des Führers entsprechend den größten Heeresaufbau unseres Zeitalters erfolgreich durchgeführt und sich dabei um die Erziehung und Ausbildung des Heeres geschichtliche Verdienste erworben.

Seit dem 1. 9. 1939 leitet Generalfeldmarschall von Brauchitsch die Operationen des Heeres nach den großen Richtlinien, die er vom Führer und Obersten Befehlshaber in häufigen Ansprachen erhält. In enger Kameradschaft arbeitet er mit den Oberbefehlshabern der beiden anderen Wehrmachtteile zusammen. Immer wieder im Kraftfahrzeug oder Flugzeug unterwegs, verhaftet er sich in Vesperechnungen bei den höheren Stäben und durch Besuche der Truppe an der Front den persönlichen Einblick in die Lage, der ihm eine der wichtigsten Unterlagen für die Führung ist. So hat Generalfeldmarschall von Brauchitsch im polnischen Feldzug, im Westen, in Afrika, auf dem Balkan und jetzt im Osten das ruhmreiche deutsche Heer zu Siegen geführt, die für immer in die Geschichte des von Adolf Hitler geschaffenen Großdeutschen Reiches eingehen werden.

NEKR. ehrt den Generalfeldmarschall von Brauchitsch, zum 60. Geburtstag des Oberbefehlshabers des Heeres, hat der Korpsführer des NEKR, Reichsleiter Wolf Hühnklein, angeordnet, daß die Führerschule der Reichsmotorsportschule im NEKR, künftig den Namen „Generalfeldmarschall von Brauchitsch“ trägt.

Der Komponist Wilhelm Kienzl gestorben

In einem Wiener Sanatorium starb der Komponist des „Evangelium“, Prof. Dr. Wilhelm Kienzl, in seinem 85. Lebensjahr.

Wilhelm Kienzl wurde am 17. Januar 1857 in Waizenkirchen in Oberdonau geboren. Er studierte Musik und erwarb sich mit der Dissertation „Die musikalische Deklamation“ den Doktorgrad. Im Hause Richard Wagners in Bayreuth lernte er die Sängerin Hode kennen, die seine erste Frau wurde. Die Wagnerther Einbrüche haben sein künftiges Leben und Schaffen aufs tiefste beeinflusst. 1883 wurde Kienzl Kapellmeister an der Deutschen Oper in Amsterdam. Nach verschiedenen anderen Stellen kam er 1889 als Kapellmeister an das Stadttheater in Hamburg und ging 1893 in gleicher Eigenschaft nach München an das Nationaltheater. Später zog er sich in dem Drang nach eigener Produktion ins Privatleben zurück. In erster Linie wurde er als Komponist der Oper „Der Evangelium“ berühmt. Eine Oper, die in der ganzen Welt einen ungeheuren Erfolg hatte. Diese Oper, die 1895 zuerst in Berlin aufgeführt wurde, hat einen immer wieder begeisterten gemütvoll-melodischen Charakter. Seine anderen Kompositionen, von deren Anerkennung er schwer gerungen hat, haben den Erfolg des „Evangelium“ nie erreichen können. Anfangs unter Wagnerschem Einfluß stehend, folgte er später der glücklichen Eingebung seines auf das Vollständige gerichteten Talents. Neben seinem kompositorischen Schaffen ist Kienzl auch als Musikkritiker erfolgreich gewesen.

Erfolgreich an allen Fronten / Leningrader militärische Ziele unter dem Feuer der deutschen Artillerie

Während die Agitatoren in London abermals eine Flut von Lügen verbreiten, während sie davon jafeln, daß die Lage im Raum von Leningrad sich „zugunsten der Bolschewiken“ gebessert habe, ja, während sie sich nicht entblöden, davon zu sprechen, der „Ring um Leningrad sei an zwei Stellen durchbrochen“, handelt die deutsche Wehrmacht! Alles, was die Heer- und Volksbetreiber der britischen Allotrie in ihrer Schönfärberei verzipfen, ist blühender Unsinn. Tatsache ist, daß Leningrad weiterhin fest von deutschen Truppen eingeschlossen ist und die wichtigen Rüstungswerke in Leningrad unter dem Feuer der deutschen Artillerie liegen. Die Schäden, die durch die Beschleßung der Leningrader Werke in Versorgungsarbeiten hervorgerufen worden sind, sind bereits beträchtlich und nehmen Tag für Tag an Umfang zu. Aber auch die Schiffsziele in den Häfen von Kronstadt und Tranienbaum bilden Zielhülle des wirksamen deutschen Feuers. So wurde z. B. festgestellt, daß ein sowjetischer Handelsdampfer von etwa 2000 bis 3000 MT. mehrere schwere Treffer erhalten hat. Soweit im Raume von Leningrad die Sowjettruppen zu Angriffen angetrieben sind, sind alle diese Aktionen an der Abwehr der deutschen Truppen unter schweren Verlusten für die Sowjets gescheitert! Am 2. Oktober verloren z. B. die Sowjets bei diesen Kämpfen sechs Panzerwagen. Weitere fünf Sowjetpanzer wurden bei einem sowjetischen Angriffsvorstoß an einer anderen Stelle im Norden vernichtet. Im Süden der Ostfront verloren die Sowjets gleichfalls bei vergeblichen Gegenangriffen bei denen mit den Panzerkampfwagen auch ein Panzerzug eingesetzt wurde, neun Panzerkampfwagen.

Vielseitiger Einsatz der Flak

Von dem vielseitigen Einsatz der deutschen Flakartillerie erhält man eine Vorstellung, wenn man hört, daß eine einzige deutsche Flakabteilung seit Beginn des Ostfeldzuges 52 sowjetische Flugzeuge, davon 31 allein in der Vernichtungsschlacht von Weißkiz-Luzi, abgeschossen hat. Die gleiche Abteilung vernichtete außerdem 17 Sowjetpanzer, elf Geschütze, 17 Artilleriebeobachtungsstellen, vier Munitionskolonnen und Munitionslager, septe 13 Panzer außer Gefecht und kämpfte 32 Feldstellungen und 27 Maschinengewehrstellungen nieder.

Die Docks von Newcastle in Flammen

In der Nacht zum 3. Oktober griff die deutsche Luftwaffe bei guter Sicht verschiedene Ziele auf der britischen Insel mit Erfolg an. Ein starker Verband von Kampffliegern führte wieder einen erfolgreichen Angriff auf den Hafen von Newcastle durch. Trotz starker Abwehr und zahlreicher Sperrballone wurden die befohlenen Ziele mit einer großen Anzahl von Bomben belegt. In den Docks und Krastanlagen entluden mehrere große Brände. Sturzflugzeuge griffen den Hafen von Dover und die umweilt der Stadt gelegene Funkstation an und erzielten wirkungsvolle Treffer in den Anlagen des Hafens und der Funkstation. Von einzelnen eingeleiteten Kampfflugzeugen wurden ferner Flugplätze in Mittelengland bombardiert, wobei vielfach die Rollbahnen beschädigt wurden.

Das amerikanische Nachrichtenbüro United Press weist darauf hin, daß es sich um die heftigsten Angriffe der deutschen Luftwaffe seit drei Monaten gehandelt habe, die nur wenige Tage nach der Erklärung Churchills erfolgt seien, daß „die Deutschen unter Knappheit an Flugzeugen litten“.

Während so die deutsche Luftwaffe auch in England neue große Erfolge errungen hat, ist die britische sogenannte Non-Stop-Offensive völlig gescheitert, wird heute doch auch von den Londoner Zeitungen zugegeben, daß die Verluste unge-
wöhnlich groß sind, ja, daß diese Angriffe England seine größten Fliegerverluste gekostet haben. Als letzte sind jetzt auch der erste und einzige Victoriakreuzträger der Neuseeländer, Ward, und der Geschwaderführer Budden auf die Verlustliste gekommen.

Erfolge deutscher und finnischer Seestreitkräfte

Die deutsche Kriegsmarine setzte im Zusammenwirken mit der finnischen Marine die Sperrunternehmungen gegen die Sowjets im finnischen Meerbusen fort. Finnische Schnellboote verließen hierbei zwei Sowjet-Minensuchboote. Deutsche Minensuchboote griffen durch Artilleriefeuer an verschiedenen Stellen erfolgreich in die Landkämpfe ein und unterstützten durch Beschleßung sowjetischer Stellungen die Operationen des Heeres.

16 Bahnhöfe zerstört, 60 Eisenbahnzüge getroffen

Der Einsatz der deutschen Luftwaffe an der gelamten Ostfront war auch am 2. Oktober wieder sehr stark. Die Ergebnisse, die durch die Befehlungen und zahlreiche Aufnahmen bestätigt wurden, lassen den Erfolg der Angriffe auf Eisenbahnlinien, Bahnanlagen und Straßen der Bolschewiken erkennen. Neben der Unterbrechung zahlreicher Eisenbahnlinien, Bahnanlagen und Straßen der Bolschewiken und der Zerstörung von sechzehn Bahnhöfen wurden insgesamt sechzig Transport- und Versorgungszüge der Sowjets getroffen. Sieben Züge wurden dabei vollkommen zerstört, 33 durch Vortreffer in Brand gesetzt und zwanzig weitere durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Starke Verbände von Kampf- und Sturzflugzeugern, von Schlachtfliegern und Jägern griffen Erdziele in verschiedenen Abschnitten der Ostfront an. Dabei wurden 12 Batterien, 12 Einzelgeschütze, viele Panzerabwehrgeschütze und Maschinengewehre sowie 18 Panzer und Hunderte von Fahrzeugen aller Art vernichtet. Auch Stellungen und Bunkeranlagen wurden durch auftragende Treffer außer Gefecht gesetzt; außerdem wurden drei Munitionslager der Bolschewiken in die Luft gesprengt.

Brände in wichtigen Rüstungszentren — Angriff auf Moskau

Auch in der Nacht zum 3. Oktober griffen deutsche Kampfflugzeuge kriegswichtige Ziele und Versorgungsanlagen in Moskau an. Die Befehlungen der deutschen Flugzeuge konnten mehrere Brände an verschiedenen Stellen beobachten.

Ein härterer Verband deutscher Kampfflugzeuge flog einen erfolgreichen Einsatz gegen ein wichtiges Rüstungszentrum der Sowjets. Die deutschen Flieger griffen aus niedriger Höhe an und warfen zahlreiche Bomben in die Ziele. Explosionen und Brände, die sich rasch ausdehnten, zeigten den Erfolg des Angriffs.

Eine stolze Bilanz

50 Britenflugzeuge in zwei Monaten von leichten deutschen Seestreitkräften abgeschossen.

Deutsche Vorkostenboote, Minensuchboote und Geleitsfahrzeuge haben neben der Erfüllung ihrer vielseitigen sonstigen Aufgaben Tag und Nacht im Kampf gegen britische Flieger den Briten schwere Verluste zugefügt. Jedenfalls haben auch die Einheiten der deutschen Kriegsmarine die sogenannte Non-Stop-Offensive zusammenzuschlagen helfen.

Bis zu 30 Flugzeugen setzten die Briten gegen Motten von zwei deutschen Minensuch- oder Vorkostenbooten ein. Die deutschen Sicherungsstreitkräfte griffen u n e r m i d l i c h die britischen Flugzeuge an, um ihnen den Weg zu ihren Zielen auf dem Festland zu verlegen. Hierbei wurden ebenfalls gute Ergebnisse erzielt.

Bei diesen Kämpfen gegen britische Jagd- und Kampfflugzeuge haben die leichten Seestreitkräfte in den ihnen zugewiesenen Sicherungsbereichen in den Monaten August und September je 26 und 24 britische Jagd- und Kampfflugzeuge abgeschossen, so daß die Briten insgesamt durch leichte deutsche Seestreitkräfte 50 Maschinen verloren.

Marineartillerie schoß drei Britenflugzeuge ab

Deutsche Marineartillerie schoß am Donnerstag, 2. Oktober, bei britischen Anflugversuchen an der niederländischen Küste und in der Deutschen Bucht drei britische Flugzeuge ab.

Schläge gegen die sowjetische Meeresverteidigung

Deutsche Kampfflugzeuge griffen am 2. Oktober einen Hafen im Schwarzen Meer mit guter Wirkung an.

Am finnischen Meerbusen wurde ein sowjetisches Schnellboot von einem deutschen Flugzeug im Tiefstflug angegriffen und mit Bordwaffen in Brand geschossen.

Feuer bezahlte Angriffe der Sowjetflieger

Bei Angriffsvorhaben sowjetischer Flugzeuge gegen die Truppen einer deutschen Division im Südbaltikum am 2. Oktober verwickelten deutsche Jäger die Bolschewiken sofort in heftige Luftkämpfe. Dabei wurden 14 Sowjetflugzeuge abgeschossen. Auf deutscher Seite traten keine Verluste ein.

Ritterkreuz für Heeresangehörige

DNB. Berlin, 3. Oktober. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Generalleutnant Stumpff, Kommandeur einer Panzer-Division; Generalmajor Herrlein, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberst Wittkopf, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberst Burdorf, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Major Wiesner, Abteilungs-Kommandeur in einem Artillerie-Regiment; Hauptmann Weisch, Kompaniechef in einem Schützen-Regiment; Oberleutnant von Tippelskirch, Batteriechef in einem Artillerie-Regiment; Oberleutnant Vorherr, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment.

Kommodore mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB. Berlin, 3. Oktober. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an: Oberleutnant Weikhus, Kommodore eines Kampffregatenders.

Gewaltige Vernichtungsschlacht bei Kiew

Badende Bildberichte in der neuen Wochenschau.

In mitreißenden Bildern führt uns die neue Deutsche Wochenschau wieder mitten hinein in das gigantische Ringen an der Ostfront. Wir erleben mit dramatischer Wucht die entscheidenden Stunden der gewaltigen Schlacht östlich von Kiew, wo sich die Vernichtung von fünf bolschewistischen Armeen vollzieht. Deutsche Panzerverbände stoßen von Norden und Süden vor, und als die Panzergruppen der Generalobersten Guderian und von Kleist sich 200 Kilometer ostwärts von Kiew vereinigen, ist der eiserne Ring geschlossen, und für die umflammeten Sowjetarmeen gibt es kein Entrinnen mehr. — Bildberichte folgen vom Einzug der deutschen Truppen in Kiew. Auch hier, in der Hauptstadt der Ukraine, haben die Sowjets getreu dem Befehl Stalins ein Chaos zurückgelassen, ganze Häuserblöcke durch Fernzündung von Minenanlagen in die Luft gesprengt oder in Brand gesteckt. Daneben die elenden Wohnhöfen einer von den bolschewistischen Machthabern restlos ausgeplünderten, in bitterster Not dahinvegetierenden Bevölkerung.

Nach Aufnahmen vom hohen Norden der Ostfront, wo Eisenräger teilweise Strecken bis zu 20 Kilometern durch verunpflügtes und wegeloses Gebiet zurückzulegen haben, ehe die vordersten Linien erreicht sind, und wo von einem Regimentsgefechtsstand aus General Dietl Anordnungen zu einem Angriff auf eine von den Sowjets besetzte Höhe gibt, werden wir Zeugen des Sturms auf die Inseln Dziel und Moon. Unsere Kampfflugzeuge und Stulaz eröffnen den Kampf, auch die Kriegsmarine greift ein, und in Sturmbooten geht es dann über den See, wo nach hartnäckigen Kleinkämpfen die Sowjets niedergeworfen werden. — Sehr eindrucksvoll sind dann Bildberichte von den Kämpfen im Raum von Belersburg. Von einem Nachschublager aus wird der Bedarf an Kriegsmaterial aller Art für die kämpfende Truppe gesichert, und auf den Straßen ziehen deutsche Soldaten in unabhelfbaren Kolonnen der zäh verteidigten Stadt entgegen. Kampfflugzeuge unternehmen einen Angriff auf die in sinnloser Verbrennung von den Bolschewiken verteidigte Millionenstadt und lassen einen Bombenbarrage herniedergehen. — Im Süden der gewaltigen Front nehmen italienische Truppen im Sturm ein verblieben verteidigtes Dorf, und rumänische Verbände rollen am Schwarzen Meer feindliche Stellungen auf.

Vor Odessa hat deutsche und rumänische Artillerie Stellungen bezogen, und sowjetische Transporter und Kanonenboote liegen in ihrem Feuer. — Während die deutschen Soldaten unaufhaltsam nach Osten vordringen und den Feind überall zer schlagen, wo sie auf ihn stoßen, ziehen endlose Kolonnen von Gefangenen vorbei, bolschewistische Herden aus den Steppen Innerasiens, die unter der Wucht des deutschen Schwertes die Waffen strecken und den aussichtslosen Kampf aufgeben mußten.

So ist auch die neue Wochenschau wieder ein einzigartiges Dokument der gewaltigen Leistungen unserer Soldaten, ihrer Härte und ihres ungeheuren Siegeswillens, zugleich aber auch erneut ein Ruhmesblatt für unsere Kriegsbereiter, die diese padenden Aufnahmen mit einer Fülle von mitreißenden Kampfmomenten in vorbesten Linien und blut am Feind geschaffen haben. — BLN.

Norwegische Freiwillige vereidigt

Am 3. Oktober 1941 nahm H-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-H Jüttner in Fallingbofel als Vertreter des Reichsführers H die Vereidigung eines Bataillons der Freiwilligen-Legion „Norwegen“ vor. Im Anschluß an die feierliche Vereidigung fand ein Vorbeimarsch statt. Zu dem patriotisch und militärisch bedeutsamen Ereignis waren aus Norwegen der Führer der norwegischen Nationalen Sammlung, Vidkun Quisling, und als Vertreter des Reichskommissars Terboven, der Staatsrat und H-Brigadeführer Wegener erschienen.

Der rumänische Unterstaatssekretär Fienescu in Berlin. Der Unterstaatssekretär für Luftfahrt im rumänischen Verteidigungsministerium, Fienescu, traf mit seiner Begleitung am Freitag in Berlin auf dem Tempelhofer Flughafen ein.

Fußbeschwerden

beseitigt „Der Fußgymnastik“, RM 4.— Spreiz-, Senk-, Knick- u. Hohlfuß, kalte Füße. Keine Einlage. Wir übersenden Ihnen gern kostenlos ausführlichen Prospekt!

Esozon, flüssig, RM 1.— Esozon-Fußnährcreme RM 1.25, 2.55

VEHMA, Dresden, Wilsdruffer Str. 36
Fußpflege - Drogerie - Parfümerie - Friseur

Bitte ausschneiden!

Bitte ausschneiden!

Ämtlicher Teil

Betr.: Kundenausweise für Speisefertigwaren

Es ist nicht erwünscht, daß die aus mehreren Personen bestehenden Haushalte jeweils nur auf einen Kundenausweis Kartoffeln beziehen und die anderen Kundenausweise erst benutzen, nachdem die Abschnitte dieses Ausweises verbraucht sind. Die Haushalte haben in ihrem eigenen Interesse vielmehr darauf zu achten, daß sämtliche Kundenausweise der Haushaltsangehörigen möglichst gleichmäßig für den Speisefertigwarenbezug Verwendung finden. Es sind also beispielsweise stets zunächst die Abschnitte der Abschnitte I sämtlicher Kundenausweise des Haushaltes zu benutzen, bevor zu den Abschnitten der Abschnitte II übergegangen wird usw. Auch beim Großbezug ist derart zu verfahren. Dem Erzeuger oder Händler sind daher regelmäßig von den Kundenausweisen des Haushaltes die Reihen zu geben, die die niedrigste römische Ziffer tragen.

Bei den an Zulageberechtigter zur Ausgabe gelangten Zusatz-Kundenausweisen ist entsprechend zu verfahren, sofern ein Haushalt mehrere davon besitzt.

Die Klein- und Großhändler sowie Erzeuger haben bis auf weiteres bei der Abgabe von Kartoffeln, die selbstverständlich nur im Rahmen der anfallenden Mengen erfolgen kann, Abschnitte der Kundenausweise ohne Rücksicht auf die aufgedruckte Ziffer anzunehmen. Sie werden jedoch gebeten, ihre Kunden im Sinne der Abgabe 1 und 2 dieser Bekanntmachung zu beraten und aufzuklären.

Die nach Abtrennung der Einzelabschnitte verbleibenden Stammabschnitte der Kunden- und Zusatz-Kundenausweise für Speisefertigwaren sind von den Verbrauchern b. a. w. sorgfältig aufzubewahren.

Pirna, am 3. Oktober 1941.

Der Landrat.

Öffentliche Erinnerung an die Steuerzahlung

Es wird an die Zahlung der folgenden Steuern erinnert:

1. der spätestens am 10. Oktober 1941 abzuführenden Lohnsteuer (einschließlich des Kriegszuschlages zur Lohnsteuer und einschließlich der Sozialausgleichsabgabe der polnischen und jüdischen Arbeitnehmer) und Bürgersteuer vom Arbeitslohn,
2. der spätestens am 10. Oktober 1941 fälligen Umsatzsteuerabzahlungen,
3. des spätestens am 10. Oktober 1941 abzuführenden Steuerabzugs von beschränkt steuerpflichtigen Einkünften (Einkünften beschränkt steuerpflichtiger insbesondere aus der Ueberlassung von gewerblichen Urheberrechten (Lizenzen) usw.) einschließlich des Kriegszuschlages zur Einkommensteuer,
4. der spätestens am 10. Oktober 1941 zu leistenden Abschlagszahlungen auf Versicherungssteuer,
5. der spätestens am 10. und 20. Oktober 1941 zu entrichtenden Beförderungsteuer,
6. der spätestens am 15. Oktober 1941 abzuführenden Börsenumsatzsteuer,
7. des spätestens am 20. Oktober 1941 abzuführenden Kriegszuschlages zum Kleinhandelspreis für Hersteller von Bier, Tabakwaren und Schaumwein (der sogenannten Steuerzahler),
8. der auf Grund der zugefällten Steuerbescheide im Oktober 1941 fälligen Abschlagszahlungen auf Einkommensteuer (einschließlich des Kriegszuschlages zur Einkommensteuer und einschließlich der Sozialausgleichsabgabe der Polen), Wehrsteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer 1940,
9. des Steuerabzugs von Aufsichtsratsvergütungen (bei beschränkt steuerpflichtigen Aufsichtsratsmitgliedern: einschließlich des Kriegszuschlages zur Einkommensteuer).
10. der Kapitalertragsteuer (einschließlich des Kriegszuschlages zur Kapitalertragsteuer).

Diese Steuerabzugsbeträge sind binnen einer Woche nach Zustieße der Vergütung oder des Kapitalertrages abzuführen.

Wer nicht pünktlich zahlt, hat einen Säumniszuschlag von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrags verwirkt und sofortige Zwangsvollstreckungsmaßnahmen zu erwarten. Die Schonfrist ist weggefallen.

Finanzamt Sebnitz, 3. Oktober 1941.
Pirna,

Ros- und Viehmarkt

in Neustadt in Sachsen am 8. Oktober 1941.

Der Markt darf nur mit bereits auf anstehendes Verfallen untersuchten Tieren besetzt werden.

Nichtamtlicher Teil

Apfelsaft

bereitet aus Ihrem Obst, Holunder und Quitten zu

Süßmost

Süßmosterei Curt Mierisch, Pirna

Lange Straße 1 Tel. 3274

Spinat ist gesund!

Spinat gehört in jeden Garten!

Jetzt Aussaat!

Matador, winterfest, großblättrig	5 kg	1/2 kg	Paket
	11.-	1.40	-.35
Universal, winterfest, m. dunkelgrünem Blatt	9.-	1.20	-.30

Fritz Wend

Samenhandlung, Dresden A 1, Zahnsgasse 24, Ruf 10138

Kaufe sämtl. Holzbearbeitungsmaschinen bei sofortiger Barzahlung!

Reinhold S. Probst, Dresden-N., Glacisstr. 1

Mietweise

Bett-Tische / Elektrischer Apparat elektr. Lichtbilder-Gehblänschen Kinderwagen / Kinderlaufgitter Straßenfahrstühle - - Krücken Rückenstützen - Zimmerfahrstühle

Knocke & Dreßler, Dresden A,

König-Johann-Straße - Fernruf 13203, 12255

Für sofort

Stenotypistin

evtl. auch Anfängerin, gesucht.

Angebote unter „N 233“ an die Sächsische Elbzeitung, Bad Schandau.

Leihhaus Scheine

Garderobe, Radio, Photo, Gold- und Silberwaren, Möbel und ganze Nachlässe kauft

Meigner, Dresden, Dillniger Straße 23 Telefon 10964

Einige Frauen

für leichtere Ganz- und Halbtagsarbeit in gedeckten Fabrikräumen gesucht.

Gebr. Hille

Holzindustrie A. G. Königstein

Bäderlehrling

stellt Oftern 1942 ein Bädermeister Lehrling

Papstsdorf

Ein bis zwei Zimmer

leer oder möbliert

sofort zu vermieten

Biber, Königstein Steinbr. weg 34 B

Starke Ferkel verkauft

Hänghsel, Rathmannsdorf Schlageter-Platz 6

NERVEN

Wenn Sie Beschwerden haben, die mit den Nervenzusammenhängen, so sollten Sie es mit der bewährten **Ematosan-Kur** versuchen. Solche Beschwerden sind u. a. allgemein Nervenschwäche, neurasthenische und neurasthenische Zustände in den verschiedenen Formen, nervöse Verdauungsstörungen, Herzklopfen, Angstzustände, Herzbellemungen usw.

Ematosan darf nur in Apotheken abgegeben werden und kostet für eine 6 wöchige Kur 6.25 RM.

Verlangen Sie Prospekt von der **Marien-Apothek**, Inh. Hans Neumcke, Dresden - A., Altmarkt 10, Ecke Kreuzkirche

Schöne starke

Ferkel

verkauft laufend

Johanneshof Königstein

Ebenheit

Bezugsscheinfreie

Ledersohlen

gestickt, bei

Josef Swatshina,

Lederhandlung - Lederwaren

Bodenbach

Dresdner Straße 690/36

Leihhaus Fröbel

Trompetersir. 9, 1.

Dresden - A., Tel. 19471

2 Min. v. Hauptbahnhof

Bezirksvertreter

für Zusammenarbeit m. Spezialbeamten gesucht. Großer Bestand vorhanden. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erb. anz.

Friedrich Wilhelm

Lebensversicherungs A.-G.

Filialdirektion Leipzig C 1

Fleischerplatz 2/5

Harmonikas

nur erstklassige Marken in reicher Auswahl im Pianoforte Breite, Teilschen, Schiffhaus (Ruf 118)

Pistolen } keine
Jagdgewehre } überalterten
Zielfernrohre } Modelle
Feldstecher }
Hirschgewehre / Rehgehörne }
kaufen zu günstigen Preisen

Gebrüder Kupfer Dresden A 1

Schloßstr. 6

Festes Einkommen bis zum Lebensende

bietet die Rentenversicherung.

Z. B. erhält eine 70 jährige 12,36 % ihrer Einlage jährlich auf Lebensdauer. Holen Sie - kostenlos und unverbindlich - unseren Rat ein. Vergessen Sie nicht, uns Ihren Geburtstag anzugeben.

Blittoria-Versicherung

Geschäftsstelle Dresden

Walpurgisstr. 2 Ruf 21057



Fahrräder

Motorräder

verchromt - gemufft

Teilzahlung

Preisliste frei

Fahrrad-Haule

Dresden, Wettiner Str. 19

Zwiebelmusterporzellan

Leihhaus Scheine, Schuhe, Anzüge, Teppiche, Nähmaschinen

kauf

Kracht, Dresden-N

Siegelstr. 36 Ruf 10936

Warnungsschilder

für Fremdenzimmer, Verdunkelung betr., vorrätig in der

Druckerei der Elbzeitung

Sie gehen sicherer mit einem **Stock** von

Schirm-Petsdke

Dresden

Prager Straße 24

Wildrufer Straße 17

Amalienstraße 7

Kirchliche Nachrichten

Reinhardtisdorf. 9 Uhr Erntedankgottesdienst.

Krippen. 10 Uhr Erntedankgottesdienst.

Eine Reise um die Welt

heißt unsere große Schau, die wir in unserer Spielwarenabteilung im IV. Stock zeigen. In lustigen, bunten Bilderfolgen, die durch kleine, zum Teil bewegliche Puppen äußerst lebendig wirken, ziehen Ausschnitte aus den verschiedensten Ländern der Erde an uns vorüber. Wir wohnen einem Stierkampf in Spanien bei, wir erleben das Kirschblütenfest in Japan, Indien mit seinen seltsamen Sitten und Gebräuchen tut sich vor uns auf - um nur einiges zu nennen. Zuletzt landen wir an dem Ausgangspunkt unserer „kleinen Weltreise“ im Hamburger Hafen.



Rudolf Knoop

DRESDEN PRAGERSTRASSE

Dieses auch für Erwachsene sehenswerte Schaustück wird die Begeisterung aller Kinderherzen erwecken.



DRESDEN

Gold- und Silberfränze,

Blumen, Laub, Früchte

immer bei

Hesse, Dresden

Schiffelstraße 12

Fahrräder

Diamant Bauer National

Rücklichter

m. Birne u. Kabel usw.

Heilmann-Dresden

Freiberger Platz 26

Zeitungsausgabe nur bis 18 Uhr!

Kampfhandlungen von großer Tragweite im Gange

Sowjet-Truppentransporter von 20 000 BRT. versenkt — Unterseeboote und Kampfflugzeuge vernichteten je 28 000 BRT. britischen Schiffsraumes — Vom 24. 8. bis 30. 9. 476 Britenflugzeuge verloren

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront sind Kampfhandlungen von großer Tragweite im Gange.

Die Luftwaffe versenkte im Schwarzen Meer einen Truppentransporter von etwa 20 000 BRT. und griff in der letzten Nacht wichtige Anlagen in Moskau und Leningrad an. Mehrere starke Brände wurden beobachtet.

Einheiten der deutschen Kriegsmarine setzten im Zusammenwirken mit der finnischen Marine Sperrenunternehmen im Finnischen Meerbusen fort.

Unterseeboote versenkten im Atlantik vier feindliche Handelschiffe, darunter einen großen Tanker, mit zusammen 28 000 Bruttoregistertonnen.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht ostwärts Great Yarmouth drei Handelschiffe mit zusammen 28 000 BRT. Sie beschädigten außerdem im gleichen Seegebiet sowie im St. Georges-Kanal vier große Handelschiffe so schwer, daß mit weiteren Verlusten an Schiffsraum zu rechnen ist. Luftangriffe richteten sich ferner gegen Flugplätze in Ostengland.

In Nordafrika richtete sich in der letzten Nacht ein wirklicher Angriff deutscher Kampfflugzeuge gegen Stadt und Hafen Tobruk.

Britische Bomber zerstörten in der Nacht zum 4. Oktober in Rotterdam zwei Kirchen, versenkten ein holländisches Hospitalschiff und verursachten Verluste unter der Zivilbevölkerung.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden nicht statt.

Die britische Luftwaffe verlor in der Zeit vom 24. August bis 30. September 476 Flugzeuge; davon wurden 418 durch Verbände der Luftwaffe, 58 durch Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien insgesamt 40 eigene Flugzeuge verloren.

Deutsche Luftwaffenerfolge

Verbände der deutschen Luftwaffe bombardierten am 3. Oktober mit guter Wirkung sowjetische Transportmittel und Industrieanlagen im Südbereich der Ostfront. Mehrere Transportzüge wurden durch Bombentreffer vernichtet und zahlreiche Eisenbahnlinien unterbrochen. Ein bereits mehrfach angegriffenes Rüstungswerk wurde wiederum erfolgreich bombardiert.

Ein deutsches Jagdgeschwader erzielte am 2. Oktober im Kampf gegen die Sowjets den 1002. Abschuss. Zusammen mit den im Westen erzielten Erfolgen hat das Geschwader insgesamt 1380 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Finnische Kampferfolge

Helsinki. Der ganze Nordwesten des Annus-Gebietes ist, wie ein Frontbericht meldet, durch finnische Truppen vom Feinde gesäubert worden.

In einer amtlichen Mitteilung über die Tätigkeit der finnischen Luft- und Seestreitkräfte wird gemeldet, daß finnische Schnellboote auf Patrouillenfahrten im Hafen von Suurvaara drei moderne feindliche 500-Tonnen-Zepler vom Fugas-Typ versenkten.

(Fortsetzung der Führer-Rede von Seite 3)

Die Zahl der vernichteten oder erbeuteten, also bei uns befindlichen Panzer beträgt jetzt bereits über 18 000. (Noch stärkerer Beifall.)

Die Zahl der vernichteten, zerstörten und abgeschossenen Flugzeuge über 14 500. (Der Beifall steigert sich noch mehr.)

Und hinter unseren Truppen liegt nun schon ein Raum, der zweimal so groß ist, als das Deutsche Reich war, als ich 1933 die Führung erhielt, oder viermal so groß als England. (Ein Beifallssturm begleitet die Worte des Führers.) Die Luftlinie aber, die die deutschen Soldaten zurückgelegt haben, beträgt fast durchgehend heute über 800 bis 1000 Kilometer. Das ist Luftlinie. An Marschkilometern bedeutet das oft das Anderthalbfache und Doppelte — auf einer Frontlänge, die gigantisch ist und einem Gegner gegenüber, der — das muß ich hier ausdrücklich — nicht aus Menschen besteht, sondern aus Tieren, aus Bestien. (Große Entzückung und tosende Hui-Hufe.)

Was der Bolschewismus aus Menschen machen kann, das haben wir jetzt gesehen. Wir können der Heimat gar nicht die Bilder bringen, die uns da zur Verfügung stehen. Es ist das Grauenschauspiel, was Menschengehirne sich erfinden können, ein Gegner, der einerseits aus tierischer Blutgier kämpft und zugleich aus Furcht und Angst vor seinem Kommissaren andererseits. Es ist ein Land, das nach fast 25jährigem bolschewistischen Dasein unsere Soldaten nunmehr kennengelernt haben. Und ich weiß eines: Wer dort war und im Herzen in irgend einer Falte vielleicht noch kommunistisch gewesen sein sollte, sei es auch nur im ideellsten Sinne, der kehrt von dieser Auffassung geheilt zurück. Davon können Sie überzeugt sein. (Stürmische Zustimmung.) Das „Paradies der Arbeiter und Bauern“ habe ich immer richtig geschilbert. Nach Beendigung dieses Feldzuges werden fünf oder sechs Millionen Soldaten mit beständig, daß ich die Wahrheit ausspreche, Sie werden Zeugen sein, die ich dann aufrufen kann. Sie sind über die Straßen dieses Paradieses marschiert. Sie haben in den elenden Katen dieses Paradieses nicht leben können, denn sie gehen gar nicht hinein, wenn es nicht unbedingt notwendig ist. Sie haben die Einrichtungen dieses Paradieses gesehen. Es ist nichts als eine einzige Waffenfabrik auf Kosten des Lebensstandards der Menschen. Eine Waffenfabrik gegen Europa!

Und gegen diesen grausamen, bestialischen, tierischen Gegner, gegen diesen Gegner mit seiner gewaltigen Rüstung, haben unsere Soldaten ihre gewaltigen Siege erkämpft. (Tosender Beifall.) Sie weiß kein Wort, das ihrer Leistung gerecht werden könnte. Was sie an Mut und Tapferkeit hier dauernd vollbringen, an unermesslichen Anstrengungen — das ist unvorstellbar! Ob es sich um unsere Panzerdivisionen oder die Motorverbände handelt, ob es sich um unsere Artillerie oder die Pioniere dreht, ob wir unsere Flieger nehmen, — Jäger, Sturzkampfbomber und Schlachtflieger — oder ob wir an unsere Marine denken, an die Besatzung der U-Boote, ob wir endlich von unseren Gebirgstruppen im Norden sprechen, oder von den Männern unserer Waffen-SS: sie sind alle gleich! Ueber allem aber — und das möchte ich wieder besonders betonen — über allem steht in seiner Leistung der deutsche Infanterist, der deutsche Musketier! (Tosender minutenlangender Beifall.)

Denn, meine Freunde, wir haben dort Divisionen, die seit dem Frühjahr über 2500 bis 3000 Kilometer zu Fuß marschiert sind (neuer tosender Beifall), zahlreiche Divisionen, die ein- und anderthalb und zweitausend Kilometer zurückgelegt haben. Das spricht sich leicht aus. Ich kann nur sagen: Wenn man von Weltkrieg redet, dann verdienen diese Soldaten, daß man ihre Leistungen als blühartig bezeichnet! Denn in der Geschichte sind sie im Vorwärtsmarschieren noch nie übertroffen worden. Höchstens im Rückzug von einigen englischen Regimentern. (Brausendes Gelächter.)

Es gibt da ein paar historische Blutrüchzige, die diese Aktionen an Schnelligkeit übertroffen haben. Aber dabei handelte es sich nicht um so große Entfernungen, weil man sich von vornherein immer etwas näher an der Küste hielt. Ich will nun nicht

etwa den Gegner schmäheln; ich will nur dem deutschen Soldaten die Gerechtigkeit zuteil werden lassen, die er verdient! Er hat Unübertreffliches geleistet! Und mit ihm auch alle die Organisationen, deren Männer heute Arbeiter sind und zugleich auch Soldaten. Denn in diesem gewaltigen Raum ist heute fast jeder Soldat. Jeder Arbeitsmann, jeder Eisenbahner ist dort Soldat. In diesem ganzen Gebiet muß jeder dauernd mit der Waffe Dienst tun. Und es ist ein Riesengebiet! Was hinter dieser Front geschaffen wird, ist in seiner Art genau so gewaltig wie die Leistungen der Front. Ueber 25 000 Kilometer russische Bahnen sind wieder im Betrieb, über 15 000 Kilometer russische Bahnen sind wieder auf deutsche Spur umgewandelt worden. (Großer Beifall.) Wissen Sie, meine Volksgenossen, was das heißt? Das heißt, daß der größte Querschnitt des Deutschen Reiches von einst, etwa von Stettin bis zu den bairischen Bergen, also eine Linie von rund 1000 Kilometern, fünfzehn Mal nebeneinander im Osten auf deutsche Spur gelegt worden ist. (Stürmischer Beifall.) Was das an Anstrengungen und Schwweiß kostet, das kann vielleicht die Heimat noch gar nicht so recht ermessen. Und hinter dem allen da sind die Arbeitsbataillone des Arbeitsdienstes, unsere Organisationen, vor allem die Organisation Todt (brausender Beifall) und die Organisationen unseres Berliner Speer, und alle die anderen, die wieder zu deren Bedeutung da sind.

Im Dienste dieser gigantischen Front steht unser Notes Kreuz, stehen Sanitätsbeamte, Sanitätspersonal und Note-Kreuz-Schwärzler. Alle opfern sich wahrhaftig auf! (Erneuter stürmischer Beifall.) Und hinter dieser Front baut sich bereits die neue Verwaltung auf, die dafür sorgen wird, daß, wenn dieser Krieg länger dauert, diese riesigen Gebiete der deutschen Heimat und unserer Verbündeten nicht werden. Ihr Nutzen wird ein ungeheurer sein, und keiner soll zweifeln, daß wir diese Gebiete zu organisieren verstehen.

Wenn ich Ihnen so in kurzen Zügen ein Bild der einmaligen Leistungen unserer Soldaten und all derer gebe, die heute hier im Osten kämpfen oder tätig sind, dann möchte ich auch der Heimat den Dank der Front übermitteln! Den Dank der Soldaten für die Waffen, die die Heimat geschaffen hat, diese ausgezeichneten und erstklassigen Waffen, den Dank für die Munition, die diesem zum Unterschied des Weltkrieges in unbegrenztem Maße zur Verfügung steht. Das ist heute nur ein Transportproblem. Wir haben so vorgesorgt, daß ich mitten in diesem gigantischen Materialkrieg auf großen Gebieten die weitere Produktion nunmehr einstellen kann, weil ich weiß, daß es jetzt keinen Gegner mehr gibt, den wir nicht mit den vorhandenen Munitionsmengen niederringen würden.

Wenn Sie aber manchmal in der Zeitung etwas lesen über die gigantischen Pläne anderer Staaten, was diese alles zu tun gedenken, und was sie alle beginnen wollen, und wenn Sie dabei von Milliardennummern hören, so, meine Volksgenossen, erinnern Sie sich an das, was ich jetzt sage:

1. Auch wir stellen in den Dienst unseres Kampfes einen ganzen Kontinent.
2. Wir reden nicht vom Kapital, sondern von Arbeitskraft, und diese Arbeitskraft sehen wir hundertprozentig ein, und
3. wenn wir darüber nicht reden, dann heißt das nicht, daß wir nichts tun.

Ich weiß ganz genau, daß die anderen alles besser können als wir. Sie bauen Tanks, die unüberwindlich sind. Sie sind schneller als die unseren, härter gepanzert als die unseren, sie haben bessere Kanonen als die unseren, und sie brauchen gar kein Benzin. (Stürmischer Beifall und schallende Heiterkeit.) Aber im Kampf haben wir sie bisher noch überall abgeschossen! Und das ist das Entscheidende! (Tosender Beifall.) Sie bauen Wunderflugzeuge. Es sind immer Wunderdinge, die sie machen, alles unbegreiflich, auch technisch unbegreiflich. Aber sie haben noch keine Maschinen, die die unseren übertreffen. Und die Maschinen, die bei uns heute fahren oder schiefen oder fliegen, sind nicht jene Maschinen, mit denen wir nächstes Jahr fahren, schießen oder fliegen werden!

Ich glaube, daß das für jeden Deutschen genügen wird. Alles andere, das wird durch unsere Erfolge und durch unseren deutschen Arbeiter und auch durch die deutsche Arbeiterin besorgt. (Stürmische Zustimmung.)

Hinter dieser Front des Opfers, des Todesmutes und des Lebensmutes steht die Front der Heimat, eine Front, die gebildet wird von Stadt und Land. Millionen deutscher Bauern, zum großen Teil auch erfüllt durch Greise, Jugendliche oder durch die Frauen, sie erfüllen im höchsten Grade ihre Pflicht. Millionen und aber Millionen deutscher Arbeiter, sie schaffen unentwegt, es ist bewundernswürdig, was sie leisten. Und über allem auch hier wieder die deutsche Frau, das deutsche Mädchen, die Millionen von Männern ersetzen, die heute an der Front sind.

Wir können wohl sagen: Zum ersten Male in der Geschichte ist ein ganzes Volk jetzt im Kampf — teils an der Front, teils in der Heimat.

Wenn ich aber das ausspreche, dann ergibt sich für mich als alten Nationalsozialisten daraus eine zwingende Erkenntnis: Wir haben nun zwei Extreme kennengelernt. Das eine sind die kapitalistischen Staaten, die mit Lügen oder mit Verleugereien ihren Vätern die natürlichsten Lebensrechte verweigern, die ausschließlich ihre Finanzinteressen im Auge behalten, die jederzeit bereit sind, dafür Millionen Menschen zu opfern. Auf der anderen Seite, da sehen wir das kommunistische Extrem, einen Staat, der unfassbares Elend über Millionen und Millionen gebracht hat und auch das Glück aller anderen nur seiner Doktrin opfert.

Daraus kann sich nun in meinen Augen für uns nur eine Verpflichtung ergeben: Unserem nationalen und sozialistischen Ideal mehr denn je zuzustreben! Denn über eines müssen wir uns im klaren sein: Wenn dieser Krieg einst beendet sein wird, dann hat ihn der deutsche Soldat gewonnen, der aus den Bannern, aus den Fabriken usw. kommt, der in seiner Gesamtheit wirklich die Masse unseres Volkes darstellt. Und es hat ihn gewonnen die deutsche Heimat mit den Millionen Arbeitern und Arbeiterinnen, Bauern und Bäuerinnen. Es haben ihn gewonnen die schaffenden Menschen in Kontor und im Beruf. Alle diese Millionen Menschen, die tätig sind, die haben ihn gewonnen! Und auf diese Menschen hin muß dann dieser Staat ausschließlich ausgerichtet werden. (Brausender Beifall.)

Wenn dieser Krieg zu Ende sein wird, dann werde ich aus ihm zurückkehren als ein noch viel fanatischerer Nationalsozialist, als ich es früher war! (Tosender Beifall.) Ebenso wird es bei all denen sein, die zur Führung berufen sind; denn in diesem Staat herrscht ja nicht, wie in Sowjetrußland, das Prinzip der sogenannten Gleichheit, sondern das Prinzip der Gerechtigkeit. Wer als Führer geeignet ist, sei es politisch, militärisch oder wirtschaftlich, der ist uns immer gleich wert. Aber genau so wert muß auch derjenige sein, ohne dessen Mitarbeit jede Führung ein leeres Tun und nur Gedankenarbeit bleibt. Und das ist das Entscheidende. Das deutsche Volk kann heute stolz sein: Es hat die besten politischen Führer, es hat die besten Feldherren (brausender Beifall), es hat die besten Ingenieure, Wirtschaftsführer und Organisatoren, es hat aber auch den besten Arbeiter und den besten Bauern. (Erneuter brausender Beifall.)

Alle diese Menschen in eine Gemeinschaft zu verschmelzen, war einst die Aufgabe, die wir uns als Nationalsozialisten stellten, eine Aufgabe, die uns heute noch viel klarer ist als je zuvor. Ich werde aus diesem Krieg einst zurückkehren wieder mit meinem alten Parteiprogramm, dessen Erfüllung mir jetzt noch wichtiger erscheint als vielleicht am ersten Tage! (Brausender Beifall.)

Diese Erkenntnis hat mich auch heute nur ganz kurz hieher geführt, um zum deutschen Volke zu sprechen. Denn es hat auch im Winterhilfsjahr wieder eine Gelegenheit, den Geist dieser Gemeinschaft zu betonen.

Was die Front opfert, das kann überhaupt durch nichts vergolten werden.

Aber auch das, was die Heimat leistet, muß vor der Geschichte dereinst bestehen können! (Erneute stürmische Zustimmung.)

Es ist notwendig, daß der Soldat an der Front weiß, daß zu Hause sich die Heimat um jeden Zurückgebliebenen bekümmert und für ihn nach bester Möglichkeit sorgt. Das muß er wissen, und das muß sein, damit auch diese Heimat dereinst in Ehren genannt wird neben den gewaltigen Leistungen der Front.

Jeder weiß, was er tun muß in dieser Zeit. Jede Frau, jeder Mann, sie wissen, was man mit Recht von ihnen fordert, und was zu geben sie verpflichtet sind.

Wenn sie nur einmal auf die Straße gehen und im Zweifel sein sollten, ob sie noch einmal gehen sollen, geben müssen oder nicht, dann mögen sie nur einen Blick seitwärts wenden: Vielleicht wird ihnen dann einer begegnen, der viel mehr als sie für Deutschland geopfert hat.

(Mit stürmischer Zustimmung nehmen die Parteigenossen diese Worte des Führers auf.)

Nur dann, wenn dieses ganze deutsche Volk zu einer einzigen Opfergemeinschaft wird, dann allein können wir hoffen und erwarten, daß uns die Vorsehung auch in der Zukunft beistehen wird.

Der Herrgott hat noch niemals einem Faulen geholfen, er hilft auch keinem Feigen, er hilft auf keinem Fall dem, der sich nicht selber helfen will. Hier gilt im größten der Grundatz:

Volk, hilf dir selbst, dann wird auch der Herrgott seine Hilfe nicht verweigern!

(Die Zehntausende, die mit immer neuen Beifallsstürmen und brausender Zustimmung der Rede gefolgt sind, bereiten dem Führer nach diesen mitreißenden Schlussworten eine minutenlange Kundgebung, in der sich der Dank, die Siegesüberfrucht und die Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes vereinen.)

Correspondent Walter Heke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsischer Elbzeitung mit Königsleiner Anzeiger Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Größte Sorgfalt bei Anpassung der Fassung durch den Spezialisten für Brillen-Henke in Pirna nur Augenoptik Adolf Hillersstr. 30

Ich lade Sie ein zur zwanglosen Besichtigung meiner großen Möbelschau.

Briesnitzer

Möbel-Richter

Gustav Richter, Tischlerstr.

Dresden-A., Amalien-, Ecke Serrestraße

Größtes Möbellager Dresdens.

Bodenbach im Sudetenland ist doch allenwohl bekannt. Drum sollte auch für groß und klein EZB längst ein Begriff schon sein. Vom Porzellan bis zum Emailgeschirr. Führen allen Hausrat wir. Schau dir's unverbindl.an, wir haben was f. jedermann.

Haushalt-Zimmerhackel

Bodenbach, Jahnstr. 20, Nähe Bahn, Ruf 608

Brillanten / Gold / Silber (Münzen)

Double tauff gegen Kasse

40 Jahre Fachgeschäft

Schweizer Wärbach

Dresden Georgpl. 3 AC 4017

Heimatlid und Heimatlid Roman aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges

Der Heimat gewidmet von Dora Haffe. Zu haben durch den Verlag der Sächsischen Elbzeitung Bad Schandau. Preis 1,25 RM

Perser Teppiche repariert fachmännisch und preiswert.

E. PETRICK Dresden

Prager Str. 34, I Telefon 16730

Weiche Brustprothesen Brustbänder, Bandagen Einlagen Gummistrümpfe

Walther Kunde

Dresden-A. Pirnaische Str. 45 Tel. 19036 Kassenlieferung

Werde Mitglied der NSV.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	3. 10.	4. 10.		3. 10.	4. 10.
Saamil	+ 51	+ 51	Zeitmerit	271	284
Moderchan	- 40	- 24	Auffig	232	262
Baum	+ 24	+ 26	Restonitz	238	271
Reuenburg	+ 14	+ 12	Bad Schandau	210	214
Brandeis	- 48	- 64	Königsstein	218	221
Melmit	+ 60	+ 65	Dresden	195	182

Ihr Treffpunkt im Dresdner Zentrum!

Konditorei Schmorl

Wilsdruffer
Straße 21



Amalien-
straße 8/10



Die Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Donnerstag, den 9. Oktober 1941, 20 Uhr
Bad Schandau, Parksäle

„Lach Dich gesund!“

Ein großer Bunter Abend
mit ersten Künstlern vom deutschen Kabarett u. Varieté

Fred Schanzbächer u. Partnerin die beliebten Humoristen
Julianne & John
Erzentrifches Tanzpaar
Tertha Lieblich/Vortragskünstlerin
2 Musikal.-Dolmetscher/Humor l. b. Musik

Hildegard Schulz-Geisler Operettensängerin
Madlin und die Wunderlampe
Luftige Schattenspiele
E. S. Rühl/humoristisch, Zauberer
Max Kraft am Klavier

Kartenverkauf in der Geschäftsstelle der D.A.F. a. Markt und in der Buchh. Waerder. Eintrittspreise: Im Vorverkauf RM 1.20, an der Abendkasse 20 Pf. Zuschlag.

Bilzausstellung Volkshule Krippen

Sonntag, 5. Oktober 1941, 14-17 Uhr
Eintritt frei

Bährische Krone, Dresden

das angenehme Stammlokal am Neumarkt
hält sich bei guter Speise und Trank
angelegentlichst empfohlen.

Telefon 17.304

Karl Marschner

Gaststätte

Stadtwaldschlößchen

Dresden A., am Postplatz, mit sein. behaglichen Räumen u. d. herrlichen staub- u. zugfreien Garten hält sich bestens empfohlen.

Deutscher Einheits-Mietvertrag

zu haben in der Geschäftsstelle der Elbzitung



Bekanntmachung

Hiermit kündigen wir unsere sämtlichen noch
umlaufenden

4 1/2 % Kreditbriefe (Kom.-Obl.)

Reihe 2 (Kenn-Nr. 21000)

und

Reihe 3 (Kenn-Nr. 21005)

zur

Rückzahlung zum Nennwert am 1. April 1942

Die Verzinsung der gekündigten Stücke endet mit dem
31. März 1942. Die Einlieferung der Kreditbriefe hat mit
Zinsscheinen per 1. Oktober 1942 u. f. und Erneuerungsscheinen
zu erfolgen. Der Einlösungsbetrag wird am
Fälligkeitstage, dem 1. April 1942, vergütet.

Ein Angebot zum Umtausch der gekündigten
Stücke in 4 % Kreditbriefe (Kom.-Obl.) wird
im Januar 1942 bekanntgegeben.

Die Einlösung der gekündigten Stücke erfolgt an
unserer Kasse, bei allen Banken, Sparkassen und
Kreditgenossenschaften.

25. September 1941

Landwirtschaftlicher Kreditverein Sachsen

Dresden / Prager Straße 43 / Fernruf 25456



Autsch, mein Finger!

Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen,
dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, alt-
modischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbei-
ten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen,
straff sitzenden, heilungfördernden

Wundpflaster

TraumaPlast

in allen Apotheken und Drogerien.

Königsteiner Lichtspiele

Achtung! Heute neues Programm!

Heute Sonnabend 6.15 u. 9.00, Sonntag 3.30, 6.15 u. 9.00
(Nicht für Jugendliche)

Der spannende Romanfilm der Tobis

Morgen werde ich verhaftet

mit Gisela Uhlen, Paul Klinger, Käthe Dorsch, Ferdinand
Marian, Will Dohm, Kurt Vepermann

Tobis-Kulturfilm und die neue Deutsche Wochenschau
Für Kinder: Sonntag 1.30 Uhr „Jungens“



Die gehobene Gaststätte
Dresden-A.
Schloßstraße 11

Die Heimatzeitung für die
Soldaten! Wir senden
sie gern für 1.65 RM monatlich

Ihre Verlobung
geben bekannt

Marga Heckel
Adolf Müller
Obergefr.

Bad Schandau-Ortst. Ostau
Offenbach/W., 3. auf Urlaub
5. Okt. 1941

Wir wurden heute in der
Kirche „Sankt Barbara“ zu
Niefa getraut

Hans Kindscherowsky
Elfriede Kindscherowsky
geb. Welzel

Niefa und Königstein/Elbe
4. Okt. 1941

Für die uns anlässlich unserer
Verlobung in so reichem Maße
über sandten Glückwünsche,
Blumen und Geschenke danken
wir hierdurch, auch im Namen
unserer Eltern, unseren herz-
lichsten Dank.

Erna Müller
Albert Herrmann
Unteroffizier

Porsdorf, am 4. Okt. 1941

Allen, die uns anlässlich
unserer Vermählung mit
Glückwünschen, Blumenpen-
den und Geschenken erfreuten,
sagen wir, zugleich im Namen
unserer Eltern, unseren herz-
lichsten Dank.

Herbert Händel
u. Frau Ruth geb. Claus
Dresden-Weißer Hirsch,
Sechenbergerstr. 6
Bad Schandau, Markt 24
im Okt. 1941

Anlässlich unseres 50-jährigen
Geschäftsjubiläums sind uns
in überreicher Weise Auf-
merksamkeiten, Blumen und
Geschenke zuteil geworden.
Wir danken allen auf das
herzlichste.

Joseph Hauser u. Frau
Schuhmachermeister
Bad Schandau, im Okt. 1941



Freitag, 10. Okt., 20 Uhr im Hotel „Blauer Stern“, Königstein
ein großer Bunter Abend

Lach Dich gesund!

mit nur ersten Künstlern
vom deutschen Kabarett und Varieté

Einheitspreis 1.20 RM - Abendkasse 20 Pf. Zuschlag
Vorverkauf beim Pg. Sächsel, Frau Ida Pautsch, Firma Max Schindler, Textilwaren,
und bei allen D.A.F.-Waltern

Die Deutsche Arbeitsfront NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
Kreisdienststelle Pirna

Wir wiederholen

am Montag, 6. Oktober 1941 den

Dr. Oetker-Backvortrag

im Hotel Blauer Stern, Königstein. Eintritt frei. Beginn 13 Uhr

Gezeigt wird die Anwendung zeitgemäßer Kriegsrezepte.

Beleihung - Kauf

von Garderobe, Wäsche, Stoffen, Pelzen, Teppichen, Brillanten,
Schmucksachen, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo,
Radio, Ferngläsern, Bestecken, Porzellanen usw.
Leihhaus Karl Wahl, Dresden-A. 1, Amalienstr. 22 I
9-13 und 14.30-17 Uhr, sonnabends 9-15 Uhr

Gästkosterei

Johannes Lorch Kurort Rathen

nimmt Äpfel und anderes Obst zum
Pressen in Lohn an.

Auf Wunsch wird das Obst abgeholt.

Rot-Silber-Füchse

in großer Auswahl

Emil Wünscher, Kürschnermeister
Dresden, Frauenstraße 11 (am Neumarkt)

Verdunkelungspapier

Fall- und Schnapprollen

Franz Schlote

Dresden, Waisenhausstr. 36
nahe Georgplatz Ruf 14134

Kampf den Pflanzenschädlingen

mit Schädlingsbekämpfungsmitteln von

Josef Tomischek, Samenhandlung, Bodenbach,
Am Weiher

6. Deutsche Reichslotterie

Ziehung der 1. Kl. am
17. und 18. Okt.

Aus meinen neuen Serien biete
ich an:

1/8 Nr. 194 109 zu 3.- RM
1/4 Nr. 289 277 zu 6.- RM

**Klahre
Königstein**
Staatl. Lot.-
Einnahme
Am Platz der St. Ruf 413
Postcheckkonto
Dresden 7039

Gummilösung

mit Schnellreparaturplatte
Friedr. Pirna, Breite Str. 12

Suche für meinen
trotzigen Land-
arbeiter

ein Paar
Stiefel oder
Schuhe

Größe 43-44 für
Feldarbeit zu
kaufen.

E. Kuffel
Bauer
Rathmannsdorf

Lebt die
Heimat-
zeitung

Dankfagung

Für die vielen Beweise der Liebe
und Anteilnahme beim Heimgange
unseres lieben Entschlafenen

Ernst Mieth

danken wir allen aufrichtigst.

In stiller Trauer
Bertha verw. Mieth
und Kinder

Papsdorf, den 4. Oktober 1941

Rumboid

nimmt man für ganz besonders ölige
und fettige Berufswäsche, wo es ganz be-
sonders gute Dienste am Waschtage verrichtet.

Rumbo-Seifen-Werke, Freital, Sa.
Hersteller der beliebten Rumbo-Seife
wie des bevorzugten Rumbo-Uberalles

Das große Fachgeschäft
für erstklassige Augenoptik
Brillen-Roettig
Dresden, Prager Straße 25